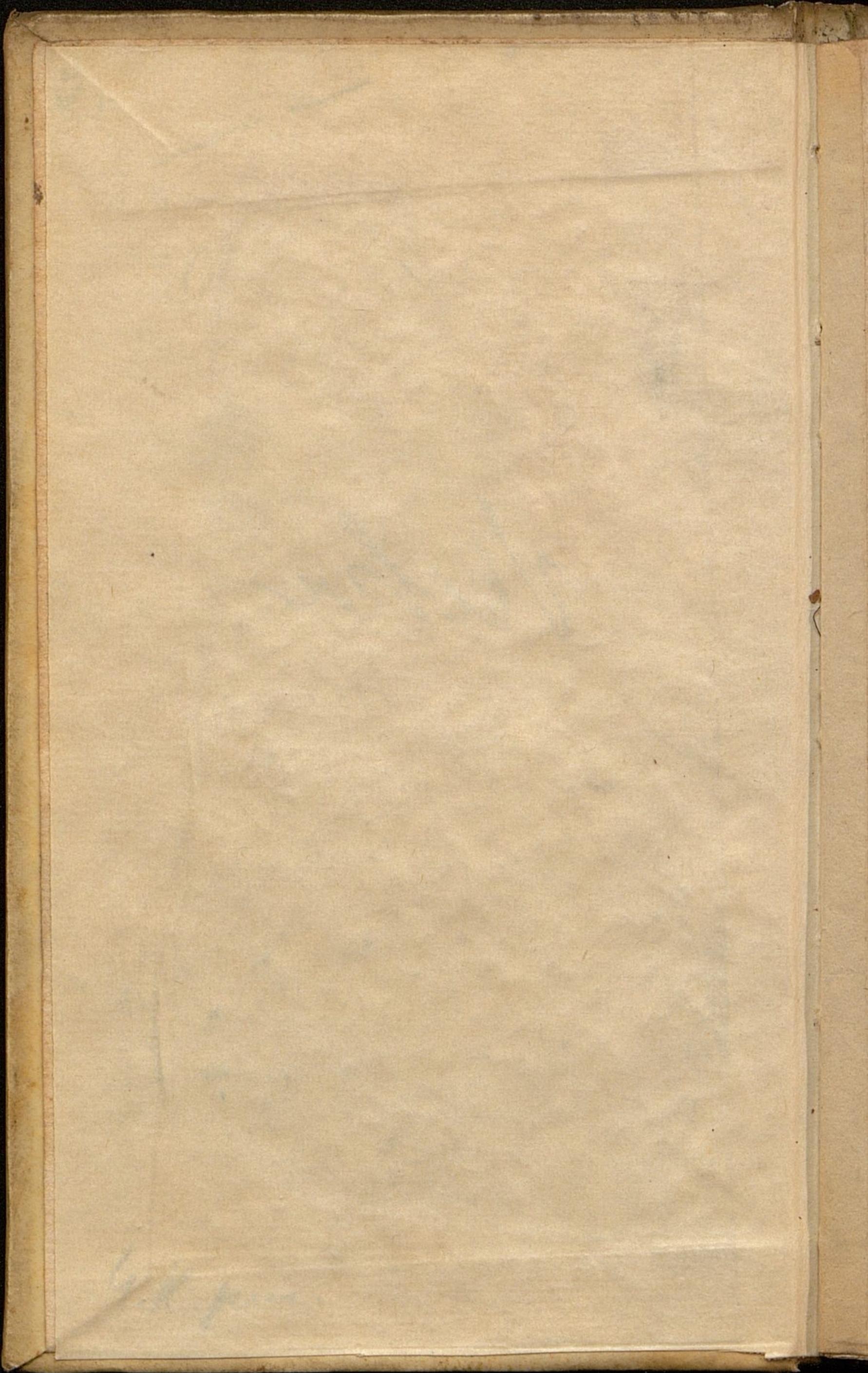

Ba
751



Die
Curiofe

Schreibe = Kunst/

Darinnen gelehret wird/

Die Feder = Kiele zu härten/
zu färben/ zu langer Haltung der
Tinte zu disponiren/ allerhand Arthen
der Tinte/ von vielerley Farben/ Gold/
Silber/ und andern Metall/ als auch Papier
anzufärben/ durchscheinend und auf Türkische
Arth/ Schreibe = Taffeln/ auch allerhand Sie-
gelwachs zu machen/ im gleichen zu schreiben
aufleinwad/ Holz/ Eyer/ Früchte/ Glas/ Zinn/
Stein/ Gold und Silber/ und dieses so wohl
rückwärts/ heimlich/ vielfach mit einem mahl/
und mit characteren/ auch abbreviatu-
ren so geschwind/ als man reden
mag.



DRESDEN/
Bedruckt bey Christian Bergen/ in sei-
ner neu-auffgerichteten Druckerey/ und
Zufinden bey Johann Christoph Miethen/
Buchhändlern / 1679.



1936 G 9057



Christa copulata forbesi *indiv. m. 1871*
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900



Characteres ad Cryptographiam spectantes



Fig. 3

Table of cryptographic characters for letters a-z, including various symbols like triangles, squares, and circles.

Fig. 4

Handwritten characters for letters a-z in a cursive style.

Fig. 5

Handwritten characters for letters a-z in a different style.

Fig. 6

Handwritten characters for letters a-z in a third style.

Fig. 7

Text: 'Abraham diei' and 'Characteres C. A. Ramsay quos et ad Tacheographiam perquam utiles et primum se finisse nos persuasos esse cupit'.

Fig. 8

Handwritten characters for letters a-z in a fourth style.

Fig. 9

Handwritten characters for letters b-z in a specific style.

Fig. 10

Handwritten characters for letters a-z in another style.

Figures 11-24: Descriptions of various cryptographic symbols and their uses.

Fig. 24

Figures 25-26: Descriptions of cryptographic symbols.

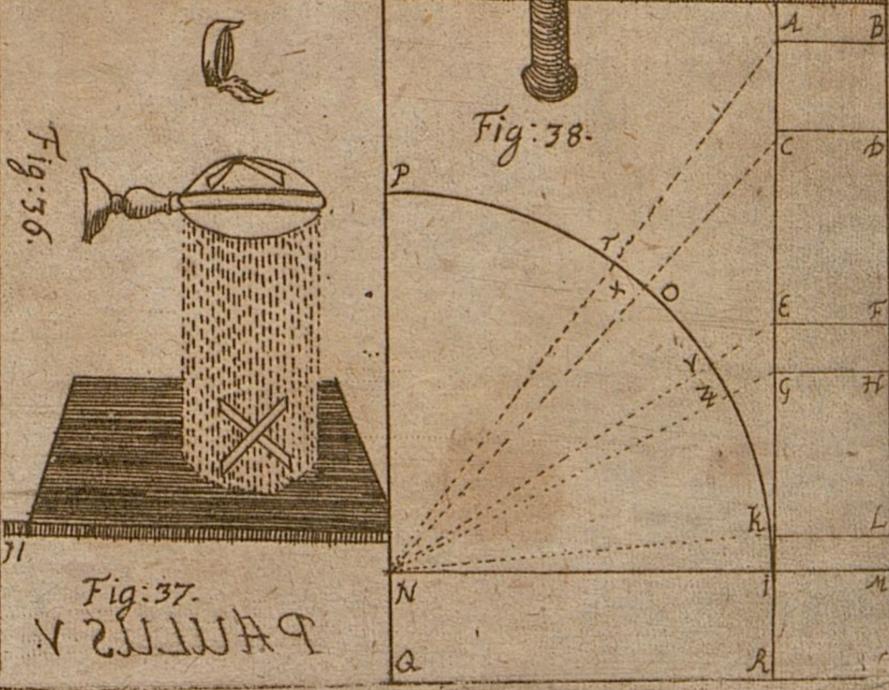
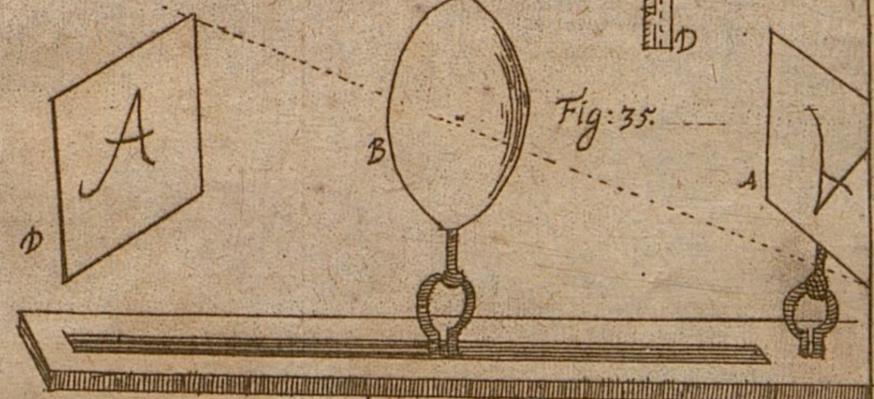
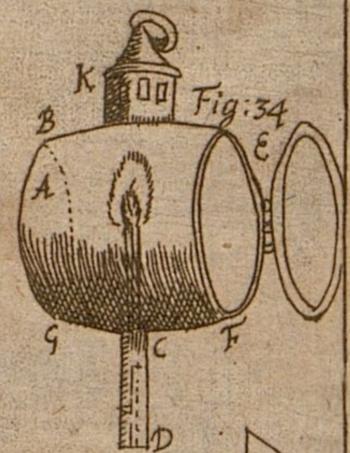
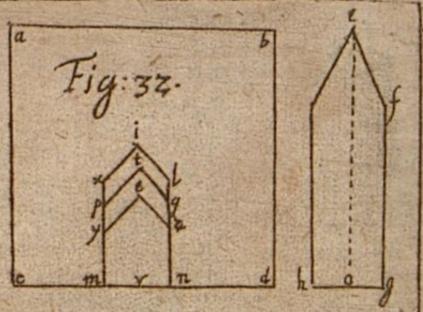
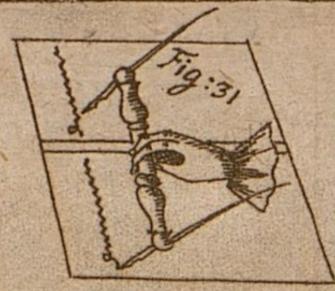
Fig. 27

Figures 27-30: Descriptions of cryptographic symbols.

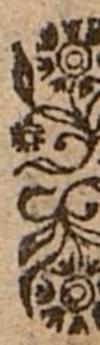
Fig. 30

Table listing biblical references for letters: Gen., Exod., Levit., Num., Deut., Jos., Judic., Ruth, Reg., Chron., Esra., Nehem., Esther, Job, Psalm., Proverb., Eccles., Cant., Jes., Jerem., Ezech., Dan., Osea, Joel, Amos, Obadja, Ionas, Micha, Nabum, Habac, Zephan., Hagg., Zachar., Malach., Matth., Marc., Luc., Johan., Act., Rom., Cor., Gal., Ephef., Philipp., Coloss., Theß., Timoth., Titu., Philem., Petr., Job., Ebr., Tac., Jud., Apoc.

Cum gratia et Privilegio Electi Saxon.







2

i.



de
od
ur
fer
fel
do





Der Curiosen

Schreibe-Kunst

Erstes Capitel/

Von Feder = Rielen / Krenden und
Bley = Stefft.

1. Die Feder = Riele zu härten oder
Hamburger = Federn zumachen.

An ziehe auff beyden Sei-
ten das Gefieder davon ab/
und lege sie in warme Aschen/
oder welches besser / man halte
sie über einem Kohlscherben/
bis sie sich etwas entfärben / o-
der erblaffen / doch nicht / daß sie zu heiß werden
oder plaken) denn / so lege man sie auff's Knie/
und streiche ein oder zweymal mit einem scharf-
fen Messer = Rücken über den Kiel / und ziehe den-
selben also hindurch / wische hernach den Unrath
davon abe.

4.

2. Feder zu schneiden/ daß sie nicht
flecket.

Man muß den inwendigen Halm nicht zu weit abschneiden/ sondern so weit stehen lassen/ daß er die überflüssige Tinte/ so sonst die Feder fassen könnte / nicht annehme.

3. Federn zu färben.

Erstlich schabe man die Härlein fein abe/ und die Häutlein von denen Röhren dergleichen/ darnach schneide jenen abe die Spitzen/ wische die Federn mit einem wülenen Luchlein/ und lege sie zwölf Stunden in Allaunwasser/ in eine Mulde/ thue sie heraus/ und laß sie trucknen/ denn richte die Farbe zu.

4. Die Federn schwarz zu färben.

Siede sie in Gallus der gestossen ist/ mit gutem scharffen Wein-Eßig/ laß zuvor den Gallus und Eßig auffsieden/ ehe du die Federn darin legest; wenn sie auffgesotten/ so nim sie heraus/ und lege sie nachdem in Eyerweiß/ das mit Saft von welschen Nußschalen temperiret ist/ wende sie umb mit einer Hand durcheinander/ darnach thue sie wieder in obbemeld Wasser/ und laß sie sieden/ aber nicht lange.

5. Die Federn grün zu färben.

Man nehme sechs Loth Grünspan/ und zwey Loth Salarmoniac/ temperire es mit gutem Wein-Eßig/ und reibe es wol durcheinander auff einem Stein/ thue die Materie in ein küpfern

5.
pfern Becken/gieß mehr Eßig daran/ und als
denn thue die Federn darein/wende sie offft um/
biß sie schöne genug seyn. Oder siede sie in grü-
nen Wasser von schwarzen Creukbeeren die
umb Michaelis sollen gebrochen seyn/ mit
Nachtschatten in einem Mörselgestossen/grün
mit einander gesotten und Allaun darunter ges-
than/ so werden sie auch schön.

6. Die Federn roth zufärben.

Wen sie wie angezeigt in dem Allaun-Was-
ser gelegen/ so lege und siede man sie in Presi-
lien-Wasser/welches unten bey der rothen Zin-
te soll beschrieben werden.

7. Die Federn braun zu färben.

Man siede sie in Presilien/ mit dem Gallis-
chen-Stein/ wie bald folgen soll.

3. Die Federn gelb zu färben.

Siede sie in Wasser von denen durren
Creuk-Beeren; und wenn nun die Federn auf
alle Farbe/wie icht angezeigt/gefärbet worden/
so nim eine nach der andern/ bestreich sie dünne
zwischen zweyen Fingern mit Mahler-Firniß/
stecke sie von einander an einem Orth/ da es
nicht stäubig ist/ und laß sie trucken werden.

9. Eine Feder zu schneiden/ welche sehr lange Tinte hält.

Erstlich nim drey Kiel schneide auß jedem
das Stück 2.3. diese drey Stück/stecke feingäs-
se in einander. Darnach schneide von dem
vierdten Kiel ein Stück wie 2.5. schneide bey 4.

ein Löchlein darein/ daß ohngtfehr ein Hirsch
Körnlein dadurch fallen könne/ die Stück ste-
cke zu oberst auff die drey Stück/ daß das Löch-
lein oben her komme/ solches verstecke mit eiuem
Stück Kiels/ wie bey 9. 5. zu sehen/ und vom
5. Kiel geschnidten ist/ und dann von dem sech-
sten Kiel præparire eine gute Schreibfeder/
schneide das hohle abe/ und spalte es in der mit-
ten von einander/ so wird es wie 6. 7. lezlich
schneide von dem siebenden Kiel ein Stück wie
3. 5. mit einem Löchlein 4. leg es in das halbe
Köhrlein 6. 7. daß das Löchlein 4. unter sich
komme/ solches Stück 6. 7. samt dem Stück-
lein 8. so darinnen liegt muß unten in das un-
tere Theil der Feder gestossen werden/ daß das
Stück x. 7. vorstehe/ so ist die Feder bereitet.
Solche nun zu gebrauchen/ thue man oben das
Hütlein abe/ stecke sie unten hey 7. in eine Zin-
ten/ so fein sauber/ rein und dünne/ nim die Fe-
der oben in den Mund/ ziehe den Othem an
dich/ so wird sich die Feder voll Zinten ziehen/
setze wiederumb oben das Hütlein fein gehet
darüber/ damit das vacuum verhütet werde/
so wird nichts außlauffen. So man aber die
Feder unten bey 8. drücket/ bekömt die Zinten
an zwey Orthen Luft/ und kommet nachdem
du druckest ein starcker Tropfen herfür/ wenn
du denselben verschrieben/ kanstu wiederumb so
offte drucken als es von nöthen.

10. Mit Kreiden zuschreiben/ daß es
nicht leicht wieder außlösche.

Zuncke

Zuncke die Kreiden in ein Gersten-reiches
Bier/ welches in solchem Gebrauch so starck
fällt wie ein Leim-Wasser.

11. Mit Bleystefft in finstern zuschreiben/
so man zu Nachts etwas mercken
wolte.

Man habe einen Bleystefft in Bereitschafft/
und ein Papier Linien-weise gefaltet enge oder
weit/ nach solchem wird man sich richten kön-
nen/ daß die Zeilen nicht in einander gerathen.

Anderes Capitel.

Von mancherley Art Tinten.

12. Gute schwarze Tinte zu ma-
chen.

Zerzu muß man erstlich wol die species
erkennen. Welcher Gallus schwarz
und viel Runckeln hat/ der ist gut/ ie älter
ie besser; Der ander/ so grosse glatte Körner
hat/ leicht ist/ und inwendig weiß siehet/ der ist
geringe. Welcher aber inwendig gelb und
schwer ist/ der ist der allerbeste. Der Vitriol,
der treug und weißlicht vom Wetter ist/ ders-
selbe ist viel besser als der feuchte. Welcher
Gummi lauter/ durfsichtig/ als Agtstein/ gelb
und leicht ist/ der ist gut/ der aber dunkel-roth
und aufferhalb schmierig außsiehet/ der zerge-
het in der Tinte nicht/ sondern klebet unten wie
ein

ein Leim. Ich könnte alhie viel Zubereitungen der Tinten anher setzen/ wil es aber unter allen bey dem Recept bewenden lassen/ so ich fürs beste befunden. Man nehme ein halb Pfund Gallus-Aepfel/ zwölff Loth Kupffer- Wasser/ und vier Loth Gummi/ auch ein Ränchen scharffen Weinessig/ und lasse dieses ein Paar Nächste stehen/ denn kan man zwey Maß Regen- Wasser/ Covent/ oder Bier dazu giessen/ ein acht Tage oder länger auff einem sehr warmen Ofen stehen/ oder auff einem Kohlfeuer sich etliche mahl erhizen lassen/ und wenn diß verschrieben/ hält es noch einmahl so viel auß nachzugießen. Der Essig wehret/ daß die Tinte nicht schimmelt/ das Saltz so etliche hinzu thun/ daß sie nicht zu dicke werde; der Allau/ daß sie keines nefece behalte und lauter bleibe. Wobey zu mercken/ wenn man die Tinte läset sieden/ so werden die andern Zusätze alle falsch nichtig und krafftlos; so das Gefäß verglasuret ist/ so verdirbt die Tinte von der Glett/ als vom Bley; sie verdirbt wenn Brodt darein kömmt. Im letzten Viertel des Monats da setz an die Tinte/ so wird sie fertig/ in dem Zunehmen des ersten Viertels des andern Monats/ und bleibt ganz beständig.

13. Schwarze Mahler-Tinte zu machen.

Nim ein Loth Rien-Ruß/ gebrandte und gestossene Pfirsich-Schalen/ Vitriol und Gallus jedes auch ein Loth/ so zuvor in einem Siegel

gel bey dem Feuer geröstet seyn soll/ und vier Loth Arabische Gummi; stosse diß alles klein zu Pulver/ redere es durch ein Sieblein/ mische es darnach alles wol unter einander/ behalte es in einem Büchlein/ oder ledernen Säcklein/ und thue des Pulvers in guten weissen Wein/ auch Wasser oder Bier.

14. Rothe Cinober-Zinte zu machen.

Man reibe den Cinober fein subtil auff einem Reibestein/ schütte ihn in ein Gläßlein und giesse Gummi-Wasser darauff.

15. Rothe Presilien-Zinte zumachen.

Dieselbe zu bereiten / werden vielerley Arzthen fürgeschrieben/ die neuste und bewertheeste ist folgende: Man nehme eine Quantität Sirnebock/ und giesse schönen weissen Weinekig daran/ wenn der Himmel klar und beständig Wetter ist/ und lasse sie 3. oder 4. Tage auff einem warmen Ofen oder an der Sonnen in einem Glase stehen/ darnach thue erst etwan einer guten Welschen Muschalen voll Allaune daran/ nachdem man des Sirnebocks viel oder wenig genommen/ denn lasse man sie wiederum acht Wochen auff einem warmen Ofen stehen/ so wird sie ie länger ie schöner/ und hält beständig/ so man alsdenn etwas Gummi dazu thut. Wil man aber diese Zinte braun haben/ so muß man mehr Allaun dazu thun/ wenn sie warm ist.

16. Grüne Tinte von Grünspan zu machen.

Man reibe den Grünspan gar klein und subtil auff einem Reibestein/ thue denselben in ein Gläßlein/ und giesse etwas mehr als so viel feharffen weissen Weinessig daran/ und lasse es etliche Stunden damit stehen/ iedoch daß es öffters umbgeschüttelt werde; denn thue man nach Gefallen etwas zerriebenen Weinstein hinein/ daß es sich præcipitire/ und wenn sie nun lauter worden/ thue man etwas zerstoßene Gummi dazu; Etliche nehmen auch zu einer andern Arth grüner Tinte Bleygelb unter dem Grünspan; Andere thun auch Safft: grün darunter/ daß sie graß-grün werde.

17. Gelbe Tinte zu machen.

Man nehme Auripigment und Saffran/ oder auch Kauschgelb/ andere nehmen auch Bleygelb/ reibe welches du wilt auff einem Stein/ und temperire es mit Gummi-Wasser.

18. Weiße Tinte auff weiß Papier zu machen/ und zugebrauchen.

Nim Eyerschalen/ wasche sie wol/ reibe sie mit reinem Wasser auff einem Reibestein gar klein/ thue sie alsdenn in ein Schüssellein/ laß es stehen/ biß sichs gesezet hat/ davon geuß das Wasser gemach abe/ und laß die Materie trocknen werden; nim so denn reinen Gummi Armoniacum, davon dasselbe abgethan/ lege den
über

über Nacht in distillirten Essig biß er zergethet/
darnach misch darunter ein wenig dieses ge-
machten Pulvers/schreibe damit auff weiß Pa-
pier/ so wird sie viel weisser und schöner/ als
das Papier an ihm selbst ist.

19. Tinte zum Liniren zu machen / die
sich wieder außlöschten lässt.

Nim Weinstein und brenne den zu Aschen/
biß er weiß worden/ davon nim ein oder zwey
Loth/ legs in ein Schüssel ein voller Wasser/
laß es zerschmelzen/ darnach seige es/ und thue
darunter klein gestossenen oder geriebenen
Goldstein so lapis lydius genand wird/so viel
es gnug seyn mag; daraus denn eine Tinte
wird; dieselbe lässt sich mit Brodt wiederumb
auflöschten.

20. Eine Præparation zu machen mit
Metallen zuschreiben.

Man nehme Salk in einem neuen Hasen/
oder Schmelz-Siegel hart eingestopffet/ und
setze es in eine Gluth/ daß beydes ganz glüend
werde/ nim es hernach auß dem Feuer und laß
es erkalten/ denn dieses Salk ist scharff und
gut/ daß alle Metallen damit gerieben werden.
Wenn man nun mit obbemeldtem Salk die
Metallen reiben wil/so nehme man dessen einer
Haselnuß groß oder mehr/ thue die Metallen
dazu auff einem Reibestein / und reibe sie mit
Gummi-Wasser und ein Tropffen oder drey
Jungfrauen-Honig gar klein/darnach nim die
abe

abe vom Stein in eine Muschel/ und leutere sie mit warmen Wasser ein mahl oder vier/ oder mehr/ in eine andre Muschel/ das Salkwasser rein abe; darnach leutere mit Brunnenwasser/ biß die Metallen ganz rein zu Grunde liegen/ auch das schwarze gar abgegangen und das Wasser lauter auff den Metallen ist; als denn geuß das Wasser von den Metallen/ und temperire sie mit einem dünnen nicht zu starken Gummi-Wasser/ und schreibe damit/ lasse die Schrift wol trucken werden/ und polire es mit einem Zahn gegen der Wärme/ des Somers in der Sonne/ so wird es schön glänzend.

21. Mit Gold oder Silber zu schreiben.

Nim das obgemeldte Salk einer Haselnuß groß oder mehr auff einem Reibestein/ geuß Gummi-Wasser daran/ und reibe das durch einander/ darnach lege Gold oder Silber 12. oder 14. Blat darein; denn thue es von dem Stein in eine Muschel/ und geuß warm Wasser darauff/ rühre es sauberlich mit der Feder umb/ so zerschmilzt das Salk/ und das Gold und Silber fället zu Grunde/ darnach geuß das Salk-Wasser rein von dem Gold und Silber abe/ und geuß wieder frisch Wasser daran/ rühre es abermahl umb/ und laß sich das Gold und Silber wieder zu grunde setzen/ und thue vier oder fünff mahl/ so lange das Wasser rein und helle auff dem Gold und Silber stehet/ das
Waf-

Wasser thue rein abe / und temperir es mit ein-
nem dünnen Gummi-Wasser / rühr es umb /
und schreib damit / und wann es trucken wor-
den / polir es gegen der Wärme mit einem
Zahn.

22. Gold und Silber auß der Feder zuschreiben.

Nim erstlich ein Loth oder mehr Gummi
Arabicum, laß ihn zergehen und ein wenig
dick werden / darnach nim des Gummi als eine
welsche Nuß groß auff einem Reibestein / lege
das Gold oder Silber immer ein Blätlein nach
dem andern darauff / wol unter einander gerie-
ben / und so du dessen wilt viel machen / mustu
destomehr Gummi nehmen / und wenn du das-
selbe / so viel du des haben wilt / zerrieben hast /
so nim zwo Muscheln oder Hörnlein / und thue
das geriebene Gold oder Silber vom Steine in
eine Muschel oder Gläßlein / laß es wol setzen /
darnach giß es in das andere Müschlein / laß es
aber setzen / das thue so lang / biß das Gold oder
Silber im Grunde rein wird / alsden temperir
es mit mehr Gummi-Wasser / nicht zu starck /
und schreib damit / laß es trucken werden / dar-
nach polir es mit einem Zahn.

23. Eine goldfarbe Tinte zubereiten.

Nim Auripigmentum / Cristall / jedes zwey
Loth / stosse beydes wol zu kleinen Pulver / und
misch es darnach durch einen Schwam gelez-
tert Eyer-klar / wol durch einander. Oder /
nim Weinessig und Salarmoniac / temperir es
durch

14.

durcheinander / und schreib darmit / darnach
schreib es zu dreyen mahlen mit Saffran.

24. Mit Messing zu schreiben.

Nedere den Messing durch ein Haartüch-
lein oder Haarsieblein / darnach nim das kleine /
und thue es auff einen harten Reibstein / mit
obbemeltem Salzwasser vermisch / geuß Gum-
mi-Wasser daran / und reib es so lange nach
einander / biß es klein genug ist ; darnach thue
es in eine Muschel / und schwemme oder leutere
es rein mit warmen Wasser / das Salzwasser
abe / alsdenn mit Brunnwasser / wie oben an-
gezeigt / biß das Metall rein und lauter zugrun-
de liegt / geuß ab das Wasser / und temperir es
mit Gummi-Wasser / schreibe damit / laß es
trucken werden / und polir es wie oben.

25. Mit Kupffer / Ziehn / Stahl und Eisen zu schreiben.

Nim solch Metall / feil es mit einer kleinen
Feil auff's subtileste ; darnach redere es durch
ein Haar-Sieblein / deßgleichen thue mit allen /
denn sie gar einerley Zubereitungen haben.
Nim das kleine samt dem Saltz / thue es auf
einem Reibstein mit Gummi-Wasser / tem-
perirs / schreibe damit / laß es trucken werden
und polir es. NB. Allen Metallen / so mit
Saltz gerieben werden / soll man über Nacht
nicht liegen oder stehen lassen / denn das Saltz
macht sie zu nichte daß sie verrosten,

26. Ver-

26. Vermittelt eines Grundes Gold-
und Silberschrift zumachen.

Nim ein Loth Gummi-Armoniacum, zer-
reib es auff einem Stein/ thue einen guten Es-
sig daran/ darnach zwey Tropffen Honig/ und
reib es/ biß so lange der Gummi weich wor-
den/ wird er sich aber im Reiben blättern/ so
thue ihm in ein Scherblein/ setz ihn auff eine
glüende Kohlen/ oder in eine Rachel/ laß ihn zer-
gehen/ aber nicht zu heiß werden; und so er wie-
der kalt worden/ schreibe damit auff Perga-
ment und Papier/ laß die Schrift trucken
werden/ darnach hauche auff die Schrift/ und
lege das Gold oder Silber mit einem Grifflein
auff das Pergament oder Papier/ drucke mit
einem Zahn oder reinem Finger das Gold o-
der Silber/ darauff fahre hernach mit einem
Hasen-Fußlein drüber her.

Drittes Capitel.

Von Papier/ Pergamenten/ und Schreibe-Taffeln.

27. Pergament oder Papier auf man-
cherley Art anzufärben.

Algele das Pergament oder Papier an
allen Orten auff ein schlechtes Brett fest
und starck an/ daß die ebene Seite auff
der die Haar gestanden/ heraus kommen/ als
denn nim die zugerichtete Farbe/ und trage sie
mit

mit einem Pinsel darauff / zwey oder drey mahl /
nach Gelegenheit / nachdem du siehest / daß es
die Noth erfordert wird / und so lange biß dichs
bedünckt schon gnug zuseyn.

28. Schwarz Pergamen oder Papier zumachen.

Nim für 3. Pfennige Rührruß / oder so viel
du wilt / setze es mit wenigem Wasser in einem
Topff am Feuer / lasse es auffsieden / biß du den
Rührruß hast untergerühret / darnach thue da-
rinnen ein Loth Gummi Tragantum / und ein
dünnnes Leimwässerlein / und färbe damit.

Oder reibe den Rührruß auch auff einem
Stein mit Bier oder Covent ein / darnach
thue es in ein Häfelein oder Topff / laß ihn truz-
cken werden / nachdem geuß ein schwach warm
Leimwasser daran / magst auch wohl ein wenig
Eyerklar darzu thun / bestreich das Pergament
und Papier wie gedacht. Wenn du darauf
schreiben wilt / so fahre mit einem schwarzen hä-
renen Läßplein zuvor ein oder drey mahl darauf
hin und her / so wird es fein schlecht / und ist gut
darauff zu schreiben.

29. Weiße Schrift auff schwarz Pa- pier zu schreiben.

Schreibe mit Eyerklar auff weiß Papier /
und wenn es drucken worden / überfärbe es
mit Rührruß / und reibe es mit einem rauhen
Läßplein abe.

30. Das

30. Das Papier oder Pergament gelb
anzufärben.

Nim Kreuzbeere von einem Hagedorn die
da acht Tage vor Laurentii sollen gebrochen
werden/ stoß sie in einem Mörsel mit Allaum/
wiltu sie aber schön gleissend haben/ so thue ein
wenig Gummi Arabicum der gestossen sey/ in
den reinen lautern Saft/ und färbe alsdenn
damit.

Oder brich die Kreuzbeer / wie icht gesaget
und dörrre sie in der Sonne/ oder auff dem Of-
fen; Wenn du sie haben wilt/ so nim ihr eine
Hand-voll/ thue sie in einen neuen Topff/ siede
sie sehr wol eine Viertel Stunde/ mit einem
guten Weinessig/ thue darein gestossene Allau-
ne/ und brauche solches zum färben.

Oder præparir die Farbe mit Auripigment
oder Bleygelb / das icht/ reibe es mit Gummi
Wasser ganz klein auff einem Stein / dazu
ein wenig Saffran/ der wolgerieben; vermisch
es auch mit Weiß vom Ey und dergleichen.

31. Das Papier oder Pergamen roth
anzufärben.

Nim roth Presilien- Wasser/ bestreichs das
mit ein oder zweymahl/ biß dirs dunckt roth ge-
nug zu seyn.

Oder nim rothe Farbe welcherley du wilt/
reibe sie mit lauterm Wasser auff einem Stein
klein abe/ laß sie trucken werden / temperir sie
mit einem Gummi oder Leim- Wasserlein/ oder

B

Eyers

Eyer-klar/ oder Tragant ein Paar Tage oder Nacht in Regen-Wasser zergangen.

32. Das Papier oder Pergamen grün zu färben.

Nim Grünspan und von Creuzbeeren den Saft reibs miteinander auff einem Steingang wol/ und temperir es mit einem Leim-Wässerlein nicht znstarck.

Oder nim schwarze Creuzbeeren/ die umb Michaelis sollen gebrochen werden/ dazu auch Nachtschatten/ zerstoß es zusammen in einem Mörsel/ und siede sie so grün mit einander/ und thue ein wenig gestossen Allaun darunter / und färbe damit/ biß es schön wird / wiltu sie aber gleissend haben/ so thue Gummi darein.

Oder/ nim Berggrün und Grünspan wol untereinander gerieben/ mit einem Leim-Wasser auffgestrichen.

33. Das Papier oder Pergament blau anzufärben.

Nim Delblau/ oder Lichtblauen Lasur/ in ein rein Wässerlein gethan / und untergerühret/ und wenn du färben wilt/ so streich das Pergamen zuvor mit einem Grund an/ laß es wol trucken werden/ darnach farb es mit der blauen Farbe.

Oder/ nim Saft von Heidelbeeren/ mit Allaun und Gall-Aepffel vermischet; oder Hol-lunder-Saft mit Allaun untereinander gemänget.

34. Das

34. Das Papier oder Pergament
braun anzufärben.

Nim Galligenstein/ zerstoß denselben / und
thue ihn in ein gut Presilien = Wasser/ das zus
vor abge sotten ist/ und laß es ziemlich sieden.

35. Durchscheinend Papier zu machen/
dadurch zumahlen.

Man nehme Baumöhl/ oder Nuß = Oehl/
oder (welches den üblen Geruch zuverhüten/ am
allerbesten ist) Mandel = Oehl/ und gisse solches
nachdem es gnug ist auff ein subtil hell und nicht
starck geleimtes Post = Papier/ halte solches
(wenn du mit Baumwoll es wohl überfahren)
an die warme Sonne oder warmen Ofen/ laß
es wol durchziehen/ daß es fein helle und durch=
scheinend werde; darnach reib es mit weike=
ner Kleyen fein trucken abe/ und leg es/ worauf
du wilt/ so läst sich alles darauff schreiben/ was
da durchscheinet.

36. Reiß = und Zeichen = Papier zu
machen.

Auff einer Seiten solches mit Oehle zubes
reiteten Papiers schabe Röthel/ oder Wassers
bley hin und wieder/ wische es mit dem Finger
über und über/ biß allenthalben gleichviel auff=
getragen sey/ lege solches unter ein Bild so du
abzeichnen wilt/ fahre mit einem helfernem
Griffel auff denen Haupttrissen des Bildes al=
lenthalben herum/ so wird sich auff dem reiß

nen Papier so unter dem Reißblatt gelegen/
alles gar subtil und eigentlich gezeichnet befin-
den.

37. Türckisch Papier zu machen.

Man legt Dragant/ Gummi (Hark) drey
Tage in klares Wasser/ biß es ein weisser Saft
wird/ darnach wird es durchgeseiget/ und in ein
Gefäß eines Bogen Papiers groß/ und zween
oder drey Finger tieff geschüttet/ darnach wer-
den die Farben drein gesprizet/ und auß einan-
der gezogen/ und darinnen das Papier getun-
cket/ wie alsbald vermeldet werden soll. Da
ist aber wol zubeobachten/ daß sothaniges Was-
ser nicht zu zähe noch zu dünne merde/ sonst
würden die eingetropfften Farben / umb des
Wassers Zähigkeit willen sich nicht wohl zer-
thun/ oder umb der allzuvielen Dünne und
Flüßigkeit wegen die gegebenen Bildungen
nicht wol halten. Je leichter nun die Farben/
je dienlicher sind sie hierzu. Zu rother Farb ist
Lack/ zu blauer aber Indisch-blau am aller-
tauglichsten/ sonderlich wenn mit Indischblau
eine weisse Farbe vermänget würde/ derselben
allzu völlige Höhe dünne zu machen. Oper-
ment muß man zu gelber/ Bleyweiß zu weisser
Farb/ ob sie schon von Arth schwer/ aber doch
keine leichter verhanden sind/ gebrauchen. Ze-
de muß absonderlich mit Wasser/ Eherweiß/
Schsengall/ und Steinöl (petroleo) in gerin-
ger Schwere auf einem Marmel wol zerrieben/
und

und jede wieder absonderlich in ihr Schüßlein
 gethan werden/ nicht zu dick noch zu dinn/ son-
 dern mittelmäßig angerühret und bereitet.
 Da ist zu mercken/ wenn die Farben mit dem
 Pinsel in das vorbereitete Wasser gesprühet
 werden/ daß sich die hinfallenden Tropffen
 gleichmäßig und einerley weise über das Was-
 ser ergossen müssen in einen weiten Ring; so diß
 nicht geschehe/ wird auffß neue noch ein wenig
 Gall hinein gelassen/ und damit vermendet/
 biß man das gewünschte Ende erreiche. Sind
 demnach alle Farben also insonderheit/ doch oh-
 ne gewisse Ordnung/ sondern/ wie iedem die
 Erfahrung/ daß es sich besser schicke/ lehren
 wird/ hinein zu spritzen/ daß man nachlasse mit
 einspritzen/ wenn das Wasser ganz unter den
 Farben bedeckt liegt. Dessen auch ein anders
 Zeichen ist/ wenn die Farben gnugsam unter-
 einander versämlet/ und durch angearteten
 Glanz schön/ nicht aber vermischt und erstor-
 ben außsehen werden; Es wäre dann solcher
 Fehler entweder Farb selbst/ die von sich selbst
 minder glänzig ist/ oder von der allzuviel
 eingegossenen Gallen/ welches nicht selten ge-
 schicht/ herrührig. Denn wenn das Wasser
 mit zu vielen Farben beladen wird/ ohne daß sie
 zu Boden sincken und das Wasser anstecken/
 kan man minder mit der Feder oder Pinsel fort
 kommen/ und geben nicht so nette und arthige
 Farben-Striche/ darinn doch dieses ganken

Gemähl des Glantz/ Zierde und Schönheit stes
 cket. Wenn nun die Farben eingesprüht/
 und das Wasser mit allerley Farben-Tropfen
 einen Taspis gleich überzogen ist/ und du das
 Papier also mahlen wilt/ daß es einem Taspis
 gleiche/ so mustu einen Bogen Papier ins Was-
 ser hinein legen/ und am äußersten Rand den
 Anfang machen/ biß du damit andie andre Sei-
 te kommest/ darnach trucke man mit dem Zin-
 ger hurtig den äußersten Rand des Papiers/ so
 an des Schächteleins oder Schiffleins Seiten
 hanget/ daß damit alle Farb/ so in demselben
 Wort zu fleben pflaget/ vom Papier angenom-
 men werde/ damit nichts übrig bleibe. Zuletzt
 nim das Papier am äußersten Ranst/ und zieh
 es heraus/ und thue es an einen platten Orth/
 da es trocknen könne. Wiltu aber das Pa-
 pier also färben/ daß es nicht einem Taspis/ son-
 dern andern Dingen/ als Wasserschlunder-
 Federn und so fort an ähnlich sehe/ da must du
 den Kiel hin und wieder von einer Seit des
 Schiffleins zu der andern ziehen/ und alle Farbs-
 Tropffen entzwey schneiden/ und in die Länge
 ziehen. Nach Verrichtung dessen/ ziehe die
 Kartetsch/ so von Kleinen in einer langen Rei-
 hen nacheinander stehenden Stacheln bestehet/
 von oben biß unten auß des Schiffleins; denn
 also werden die überzwerchen Farben-Züge
 senckrecht sich theilen und die Blätter oder Fe-
 dern abdrücken/ und bilden/ welche man end-
 lich

lich in Ring und Kreise/ und andere unrichtige
Linien und Striche mit eben dem Kiel nach
Gefallen verziehen und verwenden kan.

Wenn ich nun Figuren auff besagtes Pa-
pier machen wolte/ als etwan ein Ross/ so werff
ich einen Tropffen Farb/ roth/ gelb oder blau/
auff das Wasser/ auff diesen Tropffen Farb im
Wasser/ laß ich einen kleinen Tropffen Spiri-
tus vini fallen/ so treibt solche die rothe/ gelbe/
oder blaue Farb von einander gleich einem Cir-
cul/ in dieses Spacium werff ich wieder einen
Tropffen vorgemeldter Farb/ hernach wieder
Spiritus vini und dieses so oft und lang/ als
ich wil/ demnach die Blum oder Rose groß
werden sollen/ hernach formir ich mit einem Ge-
derkiel oder spizigen subtilen Holz die Blät-
ter und dergleichen. Es erfordert diese Arth
ziemlichen Fleiß/ und eine hurtige Hand/ daß
man gleich auß dem Hirn vielerley Sachen
geschwind auff den Wasser formiren könne/
denn es nicht langen Verzug leiden wil/ denn
ob schon die Farben oben schweben/ so sincken
sie doch allgemach nieder/ und färben das Was-
ser an/ wenn sie eine ziemliche Weile drob
schwimmen. Wie lange man aber das Was-
ser brauchen könne/ kan nicht gewiß gesaget
werden/ weil es einig an der Erfahrung hängt.
Denn so man merckt/ daß es mit Farben ge-
fälscht/ und trüb worden/ muß man es auß-
schütten/ und wenn das Gefäß wol außgeputzt/
anders hienein giessen.

38. Schreibe = Taffeln zu machen.

Nim Schafbirnichen rein gewaschen/
brenne die zu Pulver/ und reibe sie gar klein/
temperir dasselbe mit einem warmen Leimwäs-
serlein/ und bestreich damit das Pergament
nach deinem Gefallen/ so wird es weiß. Wiltu
es aber gelb haben/ so überstreich dasselbe mit
Saffran/ und darnach mit einem gelben/dün-
nen Dankiger Firniß/ und laß trocken wer-
den.

39. Schreib = Taffeln lange gut zu be-
halten.

Dieses geschicht/wenn man sie nach bedürf-
sen mit Bimsenstein-Pulver sauber abwischet.

Drittes Capitel.

Von der
Anweisung auff allerhand andere
Dinge als Papier zuschreiben.

40. Durch die Schalen eines Eyes
zuschreiben.

Reib Allaun wohl und subtil mit Eßig/
schreib damit außwendig auff die Scha-
len/ laß es an heisser Sonnen trocknen/
leg es in scharffen Eßig drey oder vier Tage/
laß es wieder trocknen/ koch das Ey/ und löse
die Schalen davon abe/so werden die Buchstae-
ben auf dem harten weissen zusehen seyn. 41.

41. Auff Tuch oder Leinwad mit Golde
zuschreiben.

Nim Gummi Serapin/ Gummi Arabi-
cum, und Gummi Armoniacum eines so viel
als des andern mit Essig angemacht/man mag
ihm auch ein Bleyweiß oder ander Färblein ge-
ben/damit es nicht so gar durchsichtig ist/ wohl
auff einem Stein gerieben. Schreib so dann
damit/ laß trucken werden/ darnach legs an ei-
nen feuchten Orth/ und vergulds/ laß wieder-
umb trucken werden/ und wische das übrige
Gold/ mit einer Baumwollen oder Hasensfuß
abe.

42. Auff allerhand Früchte Buchsta-
ben zuschreiben.

Wenn die Früchte noch klein/ bindet man
Gips oder ein hölkernen Teller daran/ darein
die Buchstaben gebildet/ mit Zuwachfung der
Frucht erheben sich denn auch die Buchstaben;
An denen Kürbsen gehet dieses insonderheit an/
weil sie gar eine glatte Rinden haben/und gröfs-
ser werden als andere Früchte.

43. Die Metallen auff Holz zuschrei-
ben.

Bereit und temperir die Metallen/wie oben
angezeigt/ aber das Gummi-Wasser muß starck
angemacht werden/derohalben/so thue ein halb
Loth Gummi Tragantum hinein/ so hält es
fest

fest am Holz/darnach polir es mit einem Zahn/
so wird es schön glänzend.

44. Auf einer zinnern Schüssel oder Kandel etwas zuschreiben.

Beschmier ein Papier mit Unschlitt/ lege
selbiges auff die Schüssel oder Kandel/ schreibe
mit einem stumpfen Holzstefft darauff/ so wird
sich die Schrift auff das Zien drucken; streuet
man nun ein wenig pulverisirte Kohlen dar-
auff/ so wird man alle Buchstaben leichtlich er-
kennen. Oder man nimt ein obbeschriebenes
angedöhltes und mit Röthel oder Wasserbley
beriebenes Papier und reisset mit einem ge-
spizten helffenbeinern Griffel darauff.

45. Auf einen Stein zu schreiben.

Dieses kan geschehen mit der Gallen von
einem Hock/ und den Stein nochmahls in Es-
sig gelegt/ so wird sich die Schrift gleichsam
eingegraben weisen.

46. Gold oder Silber auff Glas oder Harnisch zu schreiben.

Nim Gold oder Silber/ wie es oben zu zus-
bereiten gelehret worden/ aber man muß nicht
Gummi-Wasser darauff gissen/ sondern man
nehme ein halb Loth Scheidewasser/ und ein
halb Loth Safft/ der von Kirschbluth gemacht
ist/ geuß beydes zusammen/ temperir das Gold
und

und Silber damit/ mahle oder schreibe damit
auff Glas oder Harnisch/ und laß wol trocken
werden.

47. Auff Glas zuschreiben und zu un-
terlegen.

Nim schwarz gebrand Helffenbein mit Es-
sig subtil gerieben/ und bestreich das Glas da-
mit; Imgleichen kan man auch nehmen Kugel-
Lack/ Berg-grün oder andere Farben/ auch
mit Essig eingerieben; hernach legt man eine
Schrift darauff/ die auff der lincken Seiten
mit Bleyweiß entworffen/ reisse dieselben mit
einem Griffel nach/ hernach mit einer stum-
pffen Feder die Farbe also aufgetrahet/ dar-
auff den Grund mit Spickanarden-Dehl bes-
strichen/ und ein Blat Gold darauff geles-
get.

48. Wie man weiß Pergament zum
schreiben bereiten solle.

Nim ein Küttlein oder Stecklein/ und brei-
te auß das Pergament/ klopfe damit den Kalck
auß. Nachdem nim ein scharff Messer/ und
schabe den Kalck reine gegen denen Haaren
(auff der Seiten da die Haare gestanden) auff/
Klopff abermahl die Haut mit dem Stäblein
den Kalck abe/ darnach nim einen Filz oder
wöllenen Lappen umb die Hand/ und bestreich
damit das Pergament überall wol/ schab aber-
mahl mit dem Messer/ wie oben/ und reib mit
dem

dem wullen Tuch/ alsdenn nim weissen Bims-
 fenstein/ und pinsir damit das Pergament/
 und stäube ein wenig den Staub wieder mit
 dem Rütblein/ wie oben/ abe/ darnach ist es
 gut darauff zuschreiben. So aber das Perga-
 ment im Schreiben fließen wil. so nim Eyer-
 schalen die rein gewaschen und gedörret sind/
 zerstoß oder zerreib die wie ein Mehl/ darnach
 nim ein wullen rein Lapplein/ und bestreich da-
 mit das Pergament wol/ so ist es wol dispo-
 nirt/ darauff zuschreiben.

49. Auff eines lebendigen Menschen Haut etwas zuschreiben.

Wenn derselbe in einer Badstuben sehr wol
 geschwitzet hat/ so schreibe man ihm auff dem
 Arm/ was für Buchstaben/ man wil mit Fin-
 ten/ nach derselben Form rize man die Haut
 auff/ und reibe dahinein Ruß/ oder was man
 sonst von trucknen Farben wil/ und lasse es so
 dann stehen/ so beschleust sich wiederumb die
 Haut von der Wärme/ und verbleibet dieselbe
 Schrift beständig. Auff solche Weise pflegt
 man etlichen im Pabstthumb ein und andern
 verbrechens halber zur Buß auffzuerlegen/ die
 Dertter der heiligen Städte im gelobten Lande/
 und andere Narren-Händel zum Gedencfmal
 sich einbeizen zu lassen/ ob sie schon solche Dert-
 ther nie mit Augen gesehen.

Bier

Vierdtes Capitel.

Von der Form und Zügen der Buchstaben.

50. Die Uhrsprünge der Züge in lateinischen Buchstaben zuweisen.

WAn unterweise erst einem Kinde die geraden Striche zu machen als (1-) zum andern vorn und hinterwärts die krummen als (c) so hat man die Richtigkeit aller Buchstaben. Die in geraden Linien bestehen sind: i, l, m, n, r, t, u. Die in krummen Lineen: c, e, o, a. Die von krummen und geraden zusammen gesetzt sind diese: f, h, k, b, p, d, q, g, x, z. In Erlernung der Deutschen Schrift kan man dieser Ordnung im schreiben erwehlen: i/n/u/m/e/o/a/v/w/t/e/l/b/g/p/q/r/s/f/h/k/z. Von denen grossen Römischen Buchstaben wollen etliche einige proportionen erdencken/ denenselben lassen wir aber ihre müßige speculationen, und sind in der Meinung des Niederländischen Mahlers/ Wilhelm Gözre/ denn wie die nur messen und nicht mahlen/ die alle proportionen der Menschlichen Glieder sorgfältig abzeichnen wollen; also messen und schreiben nicht/ die bey dem Schreiben zum circuliren/ und messen gar zu viel Aberglauben haben.

51. Finen

51. Einen von Natur Blinden im Schreiben zu unterrichten.

Dieses kan geschehen vermittelst einer Tafel die mit Wachs überzogen ist/ in solche zieshet man mit einem Griffel das A, b, c, &c. und läffet den Blinden mit den Fingern den Zug greiffen/ welcher denn/ weil er alle seine Gedancken beyfammen hält/ und vom Anschauen anderer Sachen nicht gehindert wird/ eine behaltfame Gedächtnuß/ und treffliches Gehör/ und in kurzer Zeit/ alle gleichsam gegrabene Buchstaben erkennen/ nennen und nachmahlen wird.

51. Rückwärts zu schreiben.

Dieses kan insonderheit auff dreyerley Arth und Weise geschehen; die erste und leichteste ist/ wenn man eine Linde macht von geriebenem Blutstein oder Bleyweiß/ daß man nemlich solches erst trucken/ denn mit Wasser auff das allersubtileste auff einem Reibstein reibet/ und in ein Gläßlein auffhebet/ damit auff weiß oder blau Papier schreibt/ solches auff etwas drucket/ darauf die rückwertige Schrift soll zustehen kommen. Oder zum andern/ wenn man ein angeöhltes Papier mit Wasserbley oder Röthel überfärbet/ und solches unter ein weiß Papier leget/ und fac.a, mit einem Griffel vorwärts schreibt/ so wird fac.b. da sich die mit Röthel angefarbte Seite gegen gewendet rückwärts geschrieben seyn/ welches man mit
einer

einer Feder nachmahien kan. Drittens/weiß man durch ein angeöhltes Papier/ die Schrift so vorwärts darauff gestanden/auff der lincken und umgewandten Seiten sich einbildet und nachschreibet/ woben aber zumercken/ daß/weiß man rückwärts schreiben will/ die Feder nicht von der lincken zur rechten oder rechten zur lincken führen/ sondern das Papier also legen müsse/ daß die Zeilen perpendiculariter vorwärts herab zu uns fallen/wie die Figur Num. 2. anweist.

Fünfftes Capitel.

Von heimlichen Schrifften und Briefen.

52. Eine Schrift in einem Ey zu verbergen.

Man stosse Allaun und Gallöpffel/ vermische dieselbe mit scharffem Essig/ daß es eine Tinte werde/ hiemit schreibet man auff die Schalen des Eyes was man wil/ und läßt es trucken werden/ hernach legt man es in Saltwasser oder in scharffen Essig/ läßt es 4. Tage liegen/ alsdenn trucknen/ so wird man nichts darauff sehen; wer es lesen wil/ legt es zum Feuer/weiß es nur gebraten und die Schalen abgeschelet/ erscheinet die Schrift auf dem Ey. Oder überstreich das ganze Ey mit Wachs/

Wachs/ und mit einem eisern Griffel/ schreibe in das Wachs auff die Eyserschalen was du wilt/ erfülle die Buchstaben mit Eßig/ darinn Galläpfel gelegen/ und lasse das ganze Ey einen Tag im Eßig liegen/ thue sodann das Wachs wieder davon/ wer das lesen wil/ muß das Ey hart sieden und abschelen/ so wird es sich inwendig auff dem weissen erzeigen.

53. Einen Brieff in einem Ey verbergen.

Wenn etliche Eyer beysammen/ so nim ein heraus/ stich oben ein klein Löchlein an der Spitze hinein/ damit du das Weisse und den Dotter könnest heraus bringen / laß die Schalen auff dem Ofen trocknen; Schreibe denn auff ein subtil Papier was du wilt/ wickle es also zusammen/ daß du es in die Schalen des gedachten Eyes stossen könnest; damit nun das Ey wiederumb eine Schwere bekomme/ kanstu solches mit weißem Gestir/ etwan von Bein oder einer andern Materie / darunter ein wenig Sand/ außfüllen/ biß es die rechte Schwere eines Eyes wieder bekomme; vermache das Löchlein mit gebleichtem weissen Wachs/ oder mit Kalch und Weiß von einem Ey.

54. Eine Schrift in einem Stabe zu verbergen.

Man nehme Linden- oder ander weich Holz/
in

in Form eines Spiesses schafft/ und schlage
 umb denselben deine Meinung mit eisernen
 Buchstaben/ (wie man dieselbe in der Buchs
 druckerey hat/ ordentlich herum/ einen Buchs
 staben so tieff als den andern/ ohngefehr eines
 halben queren Fingers dick. Wenn diß ge
 schehen/ muß man den Stab abhoblen/ biß alle
 Löcher weg kommen/ und der Stab ganz glatt
 und gleich werde/ also/ daß keine vestigia der
 Buchstaben mehr erscheinen. Wer nun dies
 se Schrift zulesen begehret/ der lege solchen
 Stab in sauber Wasser/ so werden die hinein
 geschlagenen Buchstaben wieder heraus und
 über sich quellen/ und leserlich werden; unter
 wegs aber muß der Stab wol in acht genom
 men werden/ daß er nicht beregne oder naß
 werde.

55. Eine Schrift auff einer Blasen zu verbergen.

Nimm eine Schwein- oder Kälber-Blasen in
 der Grösse eines Glases/ das du haben magst/ so
 oben ein eng Loch/ blaß die Blasen auff/ so starck
 du kanst/ binds oben zu/ daß keine Luft heraus
 kan/ laß trucknen und schreib darauff was du
 wilt/ mit einer Tinten/ so mit Leim-Wasser ge
 macht/ laß also trucknen. Nach diesem binde
 die Blasen oben auff/ daß die Luft heraus kome
 me/ und du die Blasen bey dem Untertheil also
 könnest in das Glas schieben/ daß nur der Blas
 sen Loch über des Glases Loch heraus fürgehe.

C

Blas

Blasß also die Blasen wieder auff/ geuß Oehl
darein und verstopff das Loch mit Wachs oder
einer andern Materie/ daß nichts heraus lauf-
fe/ und bind das Glasß also zu/ so wird man von
aussen keine Schrift spüren/ und nur ein bloß-
ses Oehl gesehen werden. Wenn nun einem
solches überantwortet wird/ thut er das Glasß
also auff/ daß ihm die Blasen nicht gar in das
Glasß hinein schlüffe/ geuß das Oehl auß und
blasß die Blasen wieder auff/ so kan er lesen/was
darauff geschrieben stehet.

56. Einem auff einer Karten etwas
Geheimes zu verstehen zuge-
ben.

Nim eine Karten/ lege die Blätter in einer
gewissen Ordnung nach einander/ die du alle-
zeit wieder treffen kanst/ schreibe darauff deine
Meinung/ vermische sie/ und schicke sie deinem
Freund/ mit dem du wegen Ordinirung der
Carthen eine Abrede getroffen.

57. Auff einem Wischtuch etwas ver-
borgenes zuschreiben.

Bestreich ein Papier wol mit Unschlitt/ legs
auf ein außgespannetes Wischtüchlein/ schreib
mit einem Stefft oder Griffel also grizlend
was du wilt auff das Papier/ schick das Tüch-
lein also fort. Wer solches lesen wil/ streuet
lindene Kohlen auff das Tüchlein an der Sei-
ten

ten die am Unschlitt gelegen / so erscheinen die Buchstaben.

58. Eine geheime Schrift die nur im Wasser zulesen.

Laß Allaun im Wasser zergehen / schreib damit auff Papier / so wird man auff dem Papier nichts vermercken / als biß mans ins Wasser legt. Oder thue klein gestossenen Vitriol in ein sauber frisches Wasser / schreib was du wilt mit einer neuen Feder auß demselben Wasser / und laß wol trucknen. Wilt du nun deine Schrift wieder lesen / so nim Wasser und thue ein Loth Pulver von Gallus darunter / mische es wol durcheinander / seiche es hernach durch ein rein Tüchlein in ein sauber Becken / und ziehe den Brieff durch dasselbe Wasser / so wird die Schrift schwarz erscheinen.

59. Eine heimliche Schrift die über dem Feuer zu lesen.

Schreibe mit Allaun = Wasser / laß es von sich selbst trucknen / und halts übers Feuer / so wird die Schrift schwarz. Oder / wenn man schreibet mit Salarmoniac = Wasser / oder mit Zwiebeln / Knoblauch und Lemonien = Saft / und halt es übers Feuer.

60. Geheime Schrift / die sonst nicht zu lesen / man strene denn Ruß oder gestossene Kohlen drauf.

Schreib mit Weiber = Milch auff ein rein Pergament/laß von ferne des Feuers trucken werden/streue gestossene Kohlen darüber/ so werden die Buchstaben schwarz. Oder nim Saltz = Wasser/ Essig oder Harn/schreib damit auff ein Papier und laß trucken werden/streiche Ruß oder Kohlen darüber/ so wird die Schrift schwarz.

61. Geheime Schrift auff der Haut.

Nim Inschlitt/ schreibe damit auff die Hand/ wilt du iemanden die Schrift zeigen/ so reibe Aschen/ Ruß oder gestossene Kohlen darüber. Eine seltsame Sache aber ist es/ wenn man hiebevör etwas mit Urin heimlich auff die Hand geschrieben/und schreibet solches mit Tinte auff Papier/ verbrennet das Papier/ und wischet das verbrandte Papier an den Orth/auff die Hand/wo man eben dasselbe mit Urin geschrieben hatte/mit Vorgeben/das sich die gebrandten Buchstaben daselbst wieder zeigen.

62. Eine Schrift zu schreiben/ daß wenn man sie mit einem sonderlichen Wasser bestreicht/sie außgehe/ und andere verborgene Schrift herfür komme.

Nim Vitriol wasche ihn sauber in reinem Wasser/ wenn er gewaschen/ laß ihn in reinem
fre

frischen Wasser zergehen/ schreib damit auff ein Papier Ferner/ nim Haberstroh brenne es zu Pulver/ reibs auff einem Stein mit reinem Neben Wasser/ und weil man die erste Schrift auff dem Papier noch nicht siehet/ so schreibe mit dieser abgeriebenen Materie über die andere Schrift. Wenn man nun die erste und geheimte Schrift lesen soll/ so mänge Gall-Aepfel in Brandtwein/ Eßig oder Wasser/ tunck ein Baumwollen darein/ wische die schwarze Schrift abe/ so kommet hingegen die erst verborgene Schrift herfür.

63. Heimliche Schriften mit allerhand Characteren.

Dergleichen haben wir auß des Jani Herculis de Sunde Steganographia Fig. 3. herbey gesetzt/ und so iemand sich darinn üben oder dazu gewehnen wolte einige Secreta ihm auffzuzeichnen/ bedarff solcher dabey keines fernern Unterrichts. Man kan auch diese Zeichen und Chymische Characteres, puncta, und Zahlen unter einander verwechseln und für andere Zeichen oder Buchstaben nach beliebigen Gefallen brauchen/ oder ihm selbst einige andere erdencken.

64. Wie man mit gewöhnlichen Buchstaben etwas geheimes schreiben könne.

Weil alle Dinge mit characteren und die sonst nicht leserlich/ Verdacht bringen/ so kan man einen Brieff von anderer Materie schreiben/ aber in der heimlichen Schrift dieselben Buchstaben mir gelten lassen/welche wie Fig. 4 anweist/ entweder ungefüllt/ oder mit Häcklein von anderer Schrift unterschieden seyn/ auß welcher Zusammenlesung die verdeckten Wörter und dero selben Verstand zunehmen ist.

65. Mit ganzen Wörtern etwas geheimes zuschreiben.

Dieses ist fast eben so/wenn man die mit gewissen Zeichen oder Häcklein bemerkte/ oder in einer gewissen Zahl folgende Wörter als etwa das siebende oder achte gelten läset; jedoch aber daß beyde der äußerliche und verborgene Verstand sich in dem Context geschickt erweisen möge/ damit beyde das Geheimniß nicht gemerckt/ und doch auch verstanden werde.

66. Mit Buchstaben durch Rechnung etwas geheimes zuschreiben.

Man beredet sich mit jemanden/ welche Buchstaben auß einer Red heraus zunehmen und Zahlen gelten sollen; was man nun verborgen schreiben wil/ das sey der quotient in der division oder multiplication, und weil diese species durch einander probiret werden/ kan man mit gewissen Buchstaben in einer Red

de den numerum multiplicandum oder dividendum alleine bemercken/samt dem in dem Nahmen oder dato bemerckten multiplicante oder divisore, so wird der andere die geheimste Meinung in dem quotiente finden. Von solcher Buchstaben Rechnung kan man lesen Flarentium Comment, in Archim. Aren. f. 485. und Anthon. Schulzen Fürstl. Lign. Rath in seinem Rechenbuch Anno 1600. zu Lignitz gedruckt pag. 258.

Sechstes Capitel.

Von Beständigkeit und Tilgung der Schrifften.

67. Eine Schrift zuschreiben/ die nicht leicht könne außradiret werden.

Hiezu nehme man etwas feuchtes/ dünnes/ und nicht zustarck planirtes oder geleimtes Papier und neue mit Eßig/ Allaun und scharffen Vitriol wol zubereitete Tinte.

68. Eine Schrift zuschreiben/ so die Mäuse nicht fressen.

Man weiche und siede Bermuth in Wasser/ und giesse solches Wasser in die Tinte.

69. Eine Schrift die nicht verbrennet.

Nimm scharffen Weineßig/ das weisse von
E 4 Eys

Eyern/ mische beydes wol untereinander mit Silberglätt/ bestreiche das Papier drey mahl damit/ laß es allezeit wieder trucken werden; Alsdenn schreibe darauff/ wenn mans gleich ins Feuer hält/ wird es nicht verbrennen.

70. Eine Schrift zu schreiben/ die sich bald verlieret.

Solches geschicht/ wenn man Scheidwasser in die Tinte thut/ aber es gibt hernach gelbe Flecke Janus Hercules' de Sunde setzet p. 358. in fine dieses hinbey mit verborgener Schrift:

Dxss, oxs, vklyyr, dxvvym, oxklye, qlsy, wpempqh, vq, wymylme, upkl, rpy, vklm vgge, rxv, oxs vs pooym hypys, bxs. Andere schreiben mit starckem Brandwein/ darunter Aschen von Stroh gemischet/ dergleichen kan man mehr in des Weckeri Secretis lesen.

71. Alte verblichene Schrift wieder lesbar zu machen.

Nim Galläpfel/ stosse sie fast grob/ lege sie einen Tag über in Wein/ darnach destillir das Wasser darvon/ neße ein Baumwollen darinn/ und befeuchte die Schrift damit.

72. Geschriebene Schrift wieder aufzulesen.

Sols

Solches thun etliche mit Citronen; Saft;
mit Spiritu vini oder Sale armoniaco, Alu-
mine plumoso, per alembicum destillirt.
Beym Weckero in Secretis kan man mehr
davon lesen.

Siebendes Capitel.

Von der Fertigkeit geschwind und
vielfach zuschreiben.

73. So geschwind zuschreiben als man
reden möchte.

Cicero und Horatius haben schon zu ihren
Zeiten diejenigen Schreiber gerühmet/
die geschwinder schreiben / als man dictiren
mögen. Herr Schwenter führet dabey sein
eigen Exempel an / daß er die problemata Eu-
clidis seinem Præceptor dictando nachge-
schrieben / auch Herr Harsdörffer bezeuget /
daß in Engelland ganze Predigten also nach-
geschrieben werden / daß also an der Möglich-
keit nicht zu zweiffeln / und geschiehet das ganz
ke thun durch abbreviaturen / derer termi-
nationū præpositionum auch anderer Wör-
ter die am meisten vorkömen / wovon Valerius
probus ein besonderes Büchlein de literis

nati quis heraus gegeben. Die in Engelländischen Charactereshaben wir auß dem Herrn Harsdörffers Fig. 5. und wie sie die consonantes an die vocales hangen fig. 6. item wie die Wörter Abraham und diei geschrieben werden fig. 7. angedeutet/ und vorgebildet. In teutscher Sprache hat C. A. R. Anleitung in seiner so genandten Tacheographia dieses Jahr hiezu geben/ und in zweyen Bogen nebst einem halben Kupfer-Bogen dieselbe sehr theuer umb 4. bis 6. gl. distrahiren lassen wobey sich dennoch dieser Unfug befunden/ daß so sehr viel characteren auß dem Kupfferblat geschnitten und in die gedruckten Zeilen müssen geleimet werden/ welchen Unrath wir in dieser edition mit guter Manir zu vermeiden und doch alle solche characteres auff einem kleinen Blätlein vorzustellen gedenccken/ auch von Capitel zu Capitel mit des Autoris eignen Worten seinen Unterricht anhero setzen wollen/ damit der Kunst-begierige Leser auß selbigem Werck nichts weiter zu verlangen habe.

Das Erste Capitel. Von Buchstaben.

Erstlich muß ein iedweder die unter denen Buchstaben fig. 8. geschriebene Characteres ganz fertig zuschreiben lernen/ also/ daß er selbige so geschwinde als die teutschen Buch-

Buchstaben schreiben könne; welche denn gar bald können begriffen werden/ sientemahl solche bey weiten nicht so schwer sind/ als die gemeine teutsche Buchstaben/ so auß vielen Lineen oder Strichen gemacht werden/ sondern es bestehet ein ieder dieser characteren gleichsam nur auß einem ganz kleinen Strichlein. Hiebey ist aber noch ferner zu mercken/ daß der character des Buchstabens q. immer qu. bedeute/ weswegen das u wenn es bey dem q. stehen soll/ immer außgelassen wird.

Und diese sind nun des sich izt also nehmenden Ramfay Gedancē von der geschwindē Schreiberey Kunst. Ich vernehme daß ihm oder seinem Händler zu Gemüth gehe/ daß man auff diese Art und Weise/ wodurch nunmehr der Unfug die vielen einzeln characteres in die gedruckten Zeilen zu fleiben bey Seiten gethan/ berühmte Beschreibung heraus gegeben. Dies weil aber die von ihm publicirte zweene Bogen (1.) weder des Autoris noch Druckers/ noch Verlegers noch des Orthes Nahmen in dem Titul geführet/ wo es unter die Press kommen/ und nur (2) das blossie Kupferblatt meldet/ daß die Platte sumtibus Joh. Georgii Cheeus gefertigt/ und solchem nach niemand die gedruckte Schrift ihme in particular vindiciret und zugeeignet/ (3) das Wercklein selbst in zween gedruckten und einem halben Kupferbogen bestehend an einigen Orthen mit unerhörtem

tem Bucher erst umb sechs/ endlich umb vier
 Groschen verkauft werden wollen/ welches den
 auch etwan die wahre Ursache/ daß der/so das
 mit gehandelt/ seinen Mahmen nicht darauff
 setzen mögen/damit er desto freyer ohne eine
 übele Nachrede länger noch also damit wus
 chern möchte; So ist auch (4.) die invention
 solches Alphabeths/ und deren. daraus ferner
 zusammen gesetzten characteren nicht überall
 des so genandten Ramfay eigen/ sondern auß
 unterschiedenen im Jano Hercule de Sunde,
 oder durch Buchstaben = Wechsel Daniele
 Schwendtero befindlichen/ und guten Theils
 alhie fig. 3. vorgebildete characteren genommen/
 als das (a) ist das x. lin. 3. das (b) das b lin.
 ead. das (c) das p. lin. 6. das (f) das d. lin. 2.
 das (i) das c. lin. 2. das (k) und (l.) die cha
 racteres des b und m. fig. 5. auß dem Herrn
 Harsdörffer/ das (m) das z. lin. 6. das (n) das
 c und d lin. 3. das (t) das r. lin. 6. das (u) das
 y lin. 3. die characteres des h, o, q, r, s, w, x, z.
 und z sind nichts anders als die in der gemei
 nen lateinischen Schrift befindliche Buchstas
 ben (5) über das hat auch dieselbe invention
 noch viele Mängel. Denn wer wird nicht ge
 schwinder das gemeine e, i, und p schreiben als
 die weitläufftigen vom Autore dabey vorge
 bildeten characteres? die andern/ so auß dem
 gemeinen Alphabeth kommen/ behalten den
 noch die bisher gehabt und vom Autore bes
 schule

schuldigten langsamen Züge; und was meinet
 er auch nöthig zu seyn/ daß jede Sprach hierin-
 nen ihre besondere invention und methode
 bedürffte? denn zum Exempel im Lateinischen
 wird der numerus und sonus literarum, ja
 auch der concursus consonantium fig. 9.
 bey nahe einerley seyn/ und könnten also von eis-
 nem Grillenfänger mit gleicher methode die
 præfixæ & suffixæ vel Syllabæ vel dictiones
 gar leicht figuriret werden; wiewol ich dieses
 gestehen muß/ daß gar wol eine neue methode
 seyn könne/ mit noch andern Phantasien durch
 einen viel verheißenden Titel dem Leser einen
 Affen zu schleyern/ und demselben also mit einer
 neuen Arth des Buchers/ das Geld heraus zu
 locken. Schließlich stellet man (6) dahin/ ob
 nicht der alten Römer abbreviaturen/ wels-
 cherley Gruterus in einer guten Mänge ges-
 samlet/ und dergleichen auch ein ieder selbst zu
 seinem Gebrauch/ nach selbst beliebigen Gefal-
 len erfinden/ oder auß denen alten Mönchs-
 Schrifften nehmen könnte/bey der geschwinden
 Schreibung weit geschickter seyn/ und ein meh-
 rers leisten würden/ als frembde caracte-
 res dazu die erwachsenen schwerlich ein Be-
 lieben tragen/ und die Jugend daran zu ge-
 gewöhnen nicht allerdings rathsam seyn möch-
 te. Wie hätte nun aber diß unser dem Leser
 zum

zum besten angefügtes Urtheil deutlicher als durch Beydrückung des Autoris formalien und characteren vorgesielt werden können? Solten alle; so die Holländischen Bücher und inventiones der Engländer in Teutschland nachdrucken lassen/auch die Gelehrten/so eines oder andern Scribenten Bücher und ganken Text/wegen ihres dabeyhabenden Bedenckens und Anmerckungen/sonderlich wenn solche Schrifften und die vorigten editiones im Römischen Reich und demselben incorporirten Fürstenthümern hievor nicht privilegiret gewesen/wieder aufflegen lassen/alsobald dem Schuppischen iudicio in seinem Bücherdiebe ohne angeregten Unterschied übergeben werden(wiewol man wider diesen iudicem auß denen Consiliis Witteb. und anderer gelehrten Leute erachten noch manches zu excipiren hätte) so würde mancher der hierob eifert an das nosce te ipsum zugedencken Ursach haben/un an vielen berühmten Leuten die Krafft seiner vergälleten Zung und Feder/gleichwie die Aesopische Ender an der Feil/aufüben müssen; und welches ist endlich mehr eine Bosheit/die zu des Nächsten Nachtheil gereichete/zu neuen/ein Wercklein mit unerhörten Bucher zu verkauffen/oder dem ungerechten Bucher zusteuren/solches dem Leser zur Nachricht mit einem nöthigen Bedencken aufflegen zulassen? Wenn derowegen der so genandte Ramsay bedroheter massen seine Feder spizen wil/so bedencke er sich vor

vor wol/ und setze dieselbe nicht eher an/ er wisse sie denn auch mit Ruhm wieder in seinen Schreibezeug zulegen; Es könnte vielleicht seyn/ daß ich noch manches unter der Hand/ und darzumb Gelegenheit hätte/ seiner eingedenck zu seyn. So viel schreibe ich icht auff die beschene Bedrohung / wird er sich wircklich weiter heraus lassen/ so finde ich Gelegenheit/ ihm mit mehreren zu begegnen. Adieu.

74. Zweene Briefe mit einander und zugleich zuschreiben.

Dieses hat ein Schulmeister von Cölln mit vieler Verwunderung erwiesen/ und ist kürzlich die Sache darinnen bestanden/ daß er zweene Bogen gleich neben einander gelegt/ und also fest gemacht/ daß sie nicht weichen können. Nachmahls hat er ein Holz gehabt/ daß solang als ein Bogen breit gewesen/ darinn er die zwö Federn gesteckt/ das Holz bey der mitten ergriffen/ un also nach Belieben alle Wörter doppelt nachschreiben können. Besiehe die 31. Figur.

75. Vermittelst einer Tinten etwas mit einem mahl vielfältig durch viel Bogen zuschreiben.

Der Herr Graff Rettelm Digby hat zu diesem Ende in seiner Medicina experimentalis zum Beschluß nachfolgende Sympathetische Tinte vorgeschrieben. Man sollte nehmen ein
halb

halb Pfund ungelöschten Kalck/und denselben
 in einem wolverglasirten Hasen / mit so viel
 Wasser als gnug ist/ sieden lassen. Wenn es
 nun kocht und siedet/ so solle man ein wenig
 auripigmentum nehmen/ dasselbe zu Pulver
 machen/ und hinein werffen/ folgendes durch
 ein leinen Tuch seichen und in einem Phiol-
 Glase behalten; Ferner solle man destillir-
 ten Essig nehmen/ ein wenig Silberglett hin-
 ein thun/ und 24. Stunden stehen lassen/ her-
 nach dasselbe filtriren/auf Papier damit schrei-
 ben/ und es trucken werden lassen, Denn sol-
 le man ein ganz Buch Papier nehmen/ und
 auff das Blat/ darauff man schreiben wil/ le-
 gen/ mit obgedachter erster composition ei-
 nen Schwam nezen/und das oberste Blat des-
 selben nur damit bestreichen/ so werde es durch
 das ganze Papier hindurch dringen/ bis an
 das Blat/ darauff man zuvor geschrieben/ so
 unten liegt/ und die Schrift so vorher nicht zu
 sehen/ sichtbar werden/ ohne daß einiger von
 denen übrigen Bogen/ so zwischen dem ober-
 sten/darüber man mit dem genezten Schwam
 gefahren/ und dem untenliegenden Blat/ dar-
 auff man geschrieben/ davon naß und feucht
 geworden; massen die Spiritus nur also pe-
 netrirten/ und diesen wunderbahren effect
 thäten.

Ad

Achstes Capitel.

Von dem Siegelwachs und Ver-
wahrung der Briefe.

76. Grün Siegelwachs zumachen.

In Winter nim ein halb Pfund neu gelb
Wachs/sechs Loth Serpentin/zwey Loth
Baumöhl/ ein Quentlein Grünspan.
Im Sommer aber/ ein halb Pfund neu Wachs/
vier Loth Serpentin ein Loth Baumöhl/und ein
Quintlein Grünspan. Das Wachs laß zu
gehen in einem Tiegel/ alsdenn laß es stehen/
biß es ein wenig kühle wird/ und thue den Ser-
pentin und Baumöhl darein/und rühr es um/
darnach thue auch den Grünspan darein/ und
rühre es wol durcheinander/ wenn solches ge-
schehen/ alsdenn nim die Form und mache sie
naß und truckne sie mit einem Schwamme
abe/ giesse darein das Wachs/ und lege dar-
nach die Form in kalt Wasser/ so gehet das
Wachs von der Form abe/ und ist fertig.

77. Roth Siegelwachs zumachen.

Nim ein halb Pfund gelb Wachs/ vier
Loth Serpentin/zwey Loth gerieben Cinober/
und ein Loth Baumöhl. Wenn du aber solch
Wachs in Winter machen wilt/so mustu sechs
Loth Serpentin nehmen/und damit handeln/
wie oben gedacht.

D

78. Eis

78. Einen Brieff zusammen zulegen/
daß/ober schon nicht versiegelt/dennoch oh-
ne Schaden nicht möge aufgemacht
werden.

Lege erstlich den Brieff zusammen wie sonst
bräuchlich/ gleichwie Fig. 32. mit a, b, c, d, ver-
zeichnet ist/ der Orth aber wo der Brieff soll
zusammen geschlossen werden/ sey/ c, d, lege dar-
nach ein länglicht und sauber Papierlein dop-
pelt zusammen/ schneide es auß/ daß es werde
in der Form e, f, g, h. wenn mans auffthut/
denn e, o ist der Bruch des Papiers/ iedoch so
muß f, g, der Theil ohngefehr einer fördern
Spann lang seyn/ f, l, aber/ wie hie verzeichnet.
In der Weite i von v stich ein Punct i, schneid
von i auff v zu mit einem Brieffstecher per-
pendiculariter ein Schrämlein in der Läng/
o, g, Zum Vierdten leg das Papier e o wieder
Doppelt zusammen/ halt es mit dem Theil/ e,
über das iekt gemachte Schrämlein/ daß der
Theil f gegen dir hersehe/ und ziehe es also
durch das Schrämlein/ biß an das unterste
Theil in der Länge i v/ solches Theil schlage
auff der Seiten a, b, c, d, also herüber/ daß es
die Form i, k, l, m, n, bekomme/ ebener massen
lege das Stück auff der andern Seiten auch
über/ daß es gedräng auff der andern Seiten
auffliege/ und bey v herab hange. Lege den
Brieff also wieder auff einen saubern Tisch/
und ein wenig unter i fange wieder an ein
Schrämlein



Schrämlein in voriger Breite gegen v zuvor schneiden/ist der obere Punct des Schrämleins t, hebe das länglichte Papier vom Tisch auff/ legs vorn wieder ein wenig zusammen/ daß du mit der Spitze wieder auff der Seiten a b c d durchfahren könnest/ ziehe es so weit durch als es gehet/ doch daß es die Form o p q m n bekomme/ schlags auff der andern Seiten auch wiederum/ daß es außsehe/ wie auff der Seiten a b c d. Lege es abermahl auff den Tisch/ schneide wie zuvor/ unter den t bey x ein Schrämlein/und ziehe das Papier durch/ so weit du kanst/ so bekommstu die Figur x y z m n. und das wiederhole so oft du wilt/ so wird die Figur auff der andern Seiten/ wie auff der Seiten a b c d. und mercke/ daß bisher durch das Papier e o das Schrämlein noch allezeit durchgegangen. Bey dem letzten Schrämlein aber/ muß das Papier e o nur oben/ und aber von dem Schrämlein gar nicht verletzet werden. Wie nun der Brieff oder das Papier e, o soll beschloffen werden/ daß man weder Anfang noch Ende daran spühre/ davon mercke folgende Lehre. Wenn du lezlich den Brieff zusammen machen wilt/ so schneide unter dem x oder sonsten unter dem letzten Durchzug wieder ein Schrämlein/daß es schlim hindurch gehe/ und doch das Papier e o, so noch übrig herfür gehet/ unten nicht verletzet werde; Stecke es mitt e, durch das neu gemachte Schrämlein/ ziehe es unten durch/ daß sichs oben und unten

gang gehet anziehe/ wende den Brieff um/ zwische das übrige darum genau untē am Schrämllein abe/ und überstreichs an beyden Orthen mit einem Bein/ daß es sauber wird/ so kan man nicht sehen wo der Anfang oder das Ende ist. Man pflegt auch das Papier eo zuschneiden/ daß es sich vom g auff allgemach verliere/ so wird die Figur i, k, l, m, n, desto förmlicher. Oder man kans schneiden/ daß es die Figur wie ein Herz giebt.

Das neunndte Capitel.

Von etlichen andern/ und meistens theils optischen Curiositäten in der Schreibkunst.

79. Einem durch etliche Buchstaben und einer Müncken etwas anzuzeigen.

MAn kan eine fig. 33. bezeichnete Taaffel an die Wand hengen/ gesezt nun/ daß mein Nachbar/ welchen ich weder sehen noch hören kan/ mir das Wort Fliehe zuverstehen geben wolte; So nimet er einen gestählten oder gestarckten Magnet/ halt ihn auff dergleichen Taaffel/ welche auf seiner Seiten der Mawren auffgehencft ist/ und deutet mit solchem auff den Buchstaben F. so wird sich alsbald die Müncken/ welche an einer Spizen/ gleich als an einem

nem Uhrzeichen verborgen angemacht/ auf der Scheiben zu dem F drehen/ und so lange verbleiben/ biß man solchen Buchstaben auffgemercket hat. Hernach wendet er seinen Magnet zu dem L. und nachgehends zu folgenden Buchstaben.

80. Eine Schrift durch hole Spiegel in der ferne zu lesen.

Erstlich muß man in dem Spiegel den Brennpunct finden/ und stehet solcher zwischen dem vierdten und fünfften Theil des Diametri, und dazu halten ein angezündetes Licht/ so springet das Licht weit durch die Parallel-Lineen zurück/ und macht so einen grossen und hellen Schein/ daß man dabey was in der ferne geschicht/ sehen kan/ weit/ so der Spiegel groß/ nahe/ wenn er klein. Ja man kan auch dadurch sehen/ was der Feind in seinem Lager handelt. Die jenigen/ so in der ferne sind halten diß für ein grosses Feuer; Oder lasse dir etwan auch einen hohlen Spiegel nach der parabole oder Brennpunct-Linie außarbeiten und poliren/ und in eine blechene Röhren inwards mit der Hölen versehen. Vor das Punctū uestionis setz man ein Licht/ welches man in eine dazu bereitete Röhren stecken kan/ wie auß fig. 34. zusehen. In welcher der blechene Cylinder ist/ D, E, F, G. und A der hole silberne Spiegel/ C, D, eine Röhren/ darinn das Licht steckt/ und dabey man die Latern tragen und halten kan. x ist der Thurm/

darinnen die Luftlöcher. E ist ein gläsernes
 Thürlein/ damit die Latern verschlossen wird.
 So du nun dergleichen Latern gebrauchen wilt/
 so zünde das Licht an/ und trage das Borders
 Theil E gegen die jenigen/ so auff dich zugehen/
 so kanstu sie damit verblenden/ daß sie dich nicht
 allein nicht erkennen/ sondern auch die Augen
 von dir abwenden müssen/du aber kanst vor die
 her alles deutlich und klar sehen/ auch alle Pers
 onen von ferne erkennen. So nun die Köh
 ren C D also eingemacht/ daß das Licht in dem
 puncto utionis, kan man durch das grosse
 Licht/ welches der Spiegel von sich in die ferne
 wirfft einen Brieff lesen/ der mit Fraktur oder
 sonst grossen Buchstaben geschrieben; und also
 kan man auch eine Schrift an einem Gebäud/
 so an einem tunccklen Orth gelegen/ in der fer
 ne lesen.

81. In einem schattichten Orth mit hel
 len Buchstaben zuschreiben.

Man muß die Buchstaben ruckwärts oder
 von der lincken zu der rechten schreiben/ wie bey
 A. zusehen / damit solche in C gerade zu lesen
 seyn. Ist der flache Spiegel also überschrie
 ben/ so neige ihn so lang/ biß der Widerschein
 an den beehrten Orth fället; Alsdenn nim
 ein grosses Linsen Glas B, und richte es also/
 daß die ganze Wiederstrahlung von demselben
 begriffen/ und eingefangen wird/ so kan man
 die Schrift über eine Gassen und weiter in ein



Zimmer durch das Fenster hinein blenden/daß sie deutlich an der Wand zulesen seyn.

82. Mit dem Schatten in dem Licht zu schreiben.

Hiezu ist von nöthen ein gutes Lingen-Glas das dem Augapfel zugleich/klebet darauff ein und andern Buchstaben oder gangen Namen/ und hält eine Lampen dahinder/ wie die 36. Figur anweist.

83. Mit dem Licht in dem Schatten zu schreiben.

Als Paulus V. Pabst erwehlet worden/ist es geschehen/ daß er durch ein Thor reiten müssen/ so oben von der Sonnen nicht beschienen wurde/ daselbst erzeugte sich nun sein Name augenblicklich ob dem Thor an einer Wand/ verlohr er sich bald/kam auch bald wieder/ welches der Pabst mit Verwunderung angesehen. Schwenterus in seinen Deliciis p. 288. vermeinet/ daß es mit etlichen Spiegeln zugegangen/ Harssdörffer aber in dem andern Theil seiner continuation part. II. p. 456. meldet von einem viel geschwinderen Vortheil hierauff: Man schneidet in ein Brodt/oder wenn man es klein haben wil/ in ein Karten-Papier die Buchstaben so man begehret/setzet hinder ieden eine Kerze oder Lampen/ daß derselben Glanz durch den Aufschmidt leuchte/ gegen das Licht aber sind die Buchstaben umbgewendet/ wie fig. 37. zu sehen.

84. Schrifften in ungleicher Grösse an eine Mauer zuschreiben / daß sie dem Gesicht in gleicher Grösse vorkömen.

Hievon hat zu erst Albrecht Dürer / darnach Janus Hercules de Sunde oder durch Buchstaben-Wechsel Daniel Schwenderus im dritten Buch seiner Steganologie und im fünfften Theil der Erquickstunden probl. 18. p / 267. Es sey gegeben die Mauer AB, MI, daran kan man an dreyen unterschiedlichen Orthen eine Schrift schreiben / eine oben zwischen ABCD, die andere in der mitten EFGH. die dritte besser drunten / zwischen K, I, L, M, Gesezt der Seher solle stehen in Q, daß er das Auge habe in N. ziehe die Linie NI dem Horizont QR. parallel. und auß dem centro N beschreibe den quadranten I, O, P, und zwischen IKLM. schreibe was dir beliebt / theile ein Stück des Thurms in drey Theile / mit denen Lineen AB, EF, KL, ziehe auß N, die Lineen NA, NE. als denn nim auff den quadranten die Weite IK. mit einem Circul / mache solcher gleich TX. und VZ. ziehe die Lineen NC, NG, durch X und Z. so hast du drey ablange Vierungen ABCD, EFGH, und KLMI. darinn schreibe ferner was dir beliebet. Solten aber mehr als drey Zeilen geschriben werden / so müsten auch auff dem quadranten mehr Theile genommen werden. Weil man aber dergleichen quadranten von dem Thurm in der Luft nicht beschreiben kan /

kan/ muß erstlich der Thurm abgemessen/ und
alles nach dem verjüngten Maasstab auff dem
Papier verzeichnet werden/ wie auch die di-
stanz von dem Thurm zu dem Auge des Ge-
hers. Nach solcher Verzeichnuß nun kan man
alsden nach dem grossen Maasß an dem Thurm
die Schrifften schreiben.

Und diß bisher von der Curiosen Schreibe-
ren. Ich halte es möchten mir etliche verar-
gen/ daß ich auch von dieser Materie der Schrei-
beren etwas auffgesetzt/ so werden mich schüßen
die Exempel des Jani Herculis de Sunde so
wol in seiner Steganographie oder Danielis
Schwendteri in seinen Deliciis, deß gleichen
G. P. Harsdorfferi in derselben continuati-
on, und sonderlich auch des Gustavi Seleni,
oder Herzogs Augusti zu Braunschweig in
seiner Selenographie, &c.



Das Erste Capitel.

Von denen mitlautenden Buchstaben/
so wol doppelten/ als dreyfachen und vierfachen
womit ein Wort zuweilen sich anhebet
und endet.

Alle diese Consonantes oder mitlautende
Buchstaben/ sie seyn gleich doppel/ drey-
fach oder vierfach/ bestehen ebenfals mei-
stentheils nur auß einem/ oder auff's höchste

25

zweyen

zweyen Strichlein/wie auß denen Characteribus Fig. 9. zuersehen; Also daß solche gar leicht und ohne Auffhebung der Feder können und müssen formirt werden; solche muß man ebenfals perfect erlernen/also/ daß man sie wie andere ganz geschwind schreiben könne/ und mögen selbe so wol zu Anfang/als auch in der Mitzen/und zu Ende eines Worts gebraucht werden/weilen in allen diesem ein grosser Vortheil steckt/ wie solches die Erfahrung lehren wird.

Es werden aber solche auff folgende Weise formiret. Als zum Exempel: Wenn man des doppelten mitlautenden Buchstabens Characterem bl. schreiben wolte/so muß erstlichen des Buchstabens b. Character wie er Fig. 8. verzeichnet stehet/ geschrieben werden: Hernacher fährt man mit unverruckter Feder fort bey dem Characterē l. also daß beyde zugleich mit einem Zuge entworffen werden/auf solche Weise/ wie fig. 9. zu sehen. Hier siehet der Kunstbegierige Leser/daß diese zwey an der Form unterschiedene Characteres, mit einem Striche geschrieben werden/ und also nur einen Characterem machen/welcher darzu nicht so viel Müh erfordert/als sonst ein einfacher Buchstabe in der Teutsche Sprache. Und also verfähret man ebenfals mit den andern/ außgenommen/daß etliche mit sonderbaren Characteribus verzeichnet seyn/ als nemlich die dreyfache und vierfache mitlautende Buchs

9.

Buchstaben. An statt bb. ff. gg. ll. mm. nn. pp
ss. tt. ze. wird bloß ihres einfachen Buchstaben
Character geschrieben/ sintemal hier keine Or
thographia statt hat/ noch nöthig ist.

NB. Vor pf. wann es zu Ende eines Worts
kômmt/ wird der bloße Character des Buchsta
bens p. gesetzt.

Das Aunder Capitel.

Von den Vocalibus.

Die Teutschē haben sechs Vocales, nem
lich a. e. i. o. u. y. vor das y. wird in die
ser Kunst immer das bloße i. gebraucht.

Diese Vocales werden nimmer in der Mit
ten eines Worts geschrieben/ sondern es wer
den dieselben alle erkant an denen darauff ohn
mittelbahr folgenden mitlautenden Buchsta
ben/ welche der vocalium verordnete Stellen
allezeit einnehmen/ wie solches fig. 10. klärlich
zusehen ist.

Hier muß nun der Leser wol in acht nehmen
die Stellen oder Derter/ welche ein ieder Vo
calis bey einem iedwedern mitlautenden Buchs
taben einnimmt/ selbe muß er wol behalten/ das
mit er ohne einkiges Nachsinnen und ganz ges
chwinde des darauff ohnmittelbar folgenden
mitlautenden Buchstabens Characterem in
desselben Stelle setzen könne. Als zum Exems
pel: Ich wolte schreiben (daß) so schreibe ich
ersts

erstlich den Characterem des Buchstabens d. hernach sehe ich was das a. in der Taffel der Vocalen vor eine Stelle bey dem Characterem des d. hat/ setze also in des a. seine Stelle des mitlautenden Buchstabens s. Characterem also (wie fig. 11.) welcher weil er an des Vocalis a. seiner Stelle stehet/ bedeutet daß selbiges Wort heisse (daß) also wann der Character des s. gesetzt würde bey dem d. wo sonst der Vocalis e. bey demselben stehet/ so hiesse das Wort (des). Würde aber der Character des Buchstabens s. gesetzt bey dem d. wo der Vocalis i. stehet/ so würde es heißen diß/ und also fortan. Sie siehet der Leser daß der Vocalis a. welcher aufgelassen worden/ erkennet wird durch des mitlautenden Buchstabens Characterem s. welcher dessen Stelle eingenomen.

Zum andern werden auch die Vocales nicht geschrieben zu anfang eines Worts/ es sey dan daß das Wort à capite die Rede anhebe/ oder die vorhergehende Rede mit einem Punct, oder das vorhergehende Wort auff einen Vocalem sich ende. Als zum Exempel wann ich schreiben sollte (das ist) so schreibe ich erstlich (das) auff vorhergehende Weise/ hernach setze ich an statt des Vocalis i. zu den vorhergehenden Characterem s. den Characterem des doppelten Consonantis st. also/ wie fig. 12. zusehen. Sie siehet der Leser daß die beyde Wörter nur mit dreuen Characteribus geschrieben werden/ welchenur drey Strichlein sind. Zum

Zum dritten werden auch die Vocales zu Ende eines Worts nie geschrieben/ sondern es wird an statt derselben nur ein Püncktlein gesetzt. Als zum Exempel: Wann man schreiben wolte (da) so schreibet man den Characterem des Buchstabens d. wie er in der ersten Taffel geschrieben stehet/ hernacher setzet man an statt wo die Vocalis a. bey dem d. seine Stelle hat/ ein Püncktlein/ wie fig. 13. zu sehen. Können demnach diese drey Wörter (das ist da) wann solche auffeinander folgen/ mit vier kleinen Strichlein geschrieben werden/ darauff man die Geschwindigkeit dieses Schreibens gar leicht spüren kan.

Das dritte Cap.

Von den Diphthongis.

Die Teutschen haben folgende Diphthongos.

au als Lauffen aw als Schawen/ ew als Frewen/ eu als Keuffen/ ei als Wein/ ey als Frey/ ai als Waife/ ay als Hayn. Lucus. ie als Thier/ ä als Wähnen/ ö als König. ü als Büste/ ui als Hui.

Diese Diphthongi werden auff folgende Weise geschrieben: als vor au. und aw. wann solche entweder mitten in einem Worte oder zu Ende eines Worts vorkomen/wird des vor dem Diphthongo ohnmittelbar vorhergehenden consonantis character, welcher alhier in dem ersten Worte als nemlich (lauffen) ein l.

in

in dem andern aber ein sch. ist/ mit einem Strichlein durchzogen/ als zum Exempel das Wort Lauffen/ wird so geschrieben wie fig. 14. das Wort Schawen aber wie fig. 15. zusehen. Hier mercke der Leser/ wie ganz kurz diese Wörter geschrieben seyn/ also/ daß einige derselben mit einem einzigen caractere so nur ein Strichlein ist/ mögen geschrieben werden/ wie bey dem Worte (Schawen) zu sehen.

An statt des diphthongi eu. ew. ei. ey. werden gesetzt auff folgende Weise zwey Pünctlein also wie fig. 16. andeutet. Als zum Exempel/ Wein wird also geschrieben wie fig. 17. frey also/ wie fig. 18. anweist. und eben so das Wort Reuffen/ Freyen. Hier siehet der Leser daß das Zeichen/ so an statt der Diphthongen gesetzt/ gleich neben des vorhergehenden consonantis caractere gestellet werden muß; wie bey oben gesetzten zweyen Wörtern/ nemlich Wein/ und Frey/ klar zu sehen ist. Werden also diese Wörter gleichsam nur mit einem einzigen Buchstaben geschrieben.

Vor ai. und ay. wird gesetzt das Zeichen fig. 19. welches ebenfalls gleich neben des ohnmittelbar vorhergehenden consonantis caractere muß geschrieben werden.

Der Diphthongus ie. wird niemer geschrieben/ weilen solcher allezeit wie ein einfaches i. gelesen wird/ und also auch damit eben wie mit dem vocali i. davon im dritten Capitel gedacht/

bächt/ mag verfahren werden. Als zum Exempel/wañ man schreiben wolte: Thier/ so setzet man in des vocalis i. seine Stelle die er bey dem characterem des Buchstabens t. hat/ des darauff folgenden consonantis characterem r. also wie fig. 20. andeutet. Das h. wird alhier außgelassen/ weil es nicht nöthig ist. Siehet also der Leser daß dieses Wort ebenfalls nur mit zweyen Strichlein geschrieben wird.

Wann aber der Diphthongus ie. zu Ende eines Worts kommet/ so setzet man nur davor ein Pünclein/welches gesetzt wird wo das i. bey des vorhergehenden Consonantis Charactere stehet. Als zum Exempel (die) wird also geschrieben wie fig. 21. zeigt. Sie siehet der Leser daß das Pünclein so an statt ie. gesetzt worden des i. seine Stelle einnimmt.

Vor ä. ö. ü. ui. werden zwey Pünclein gesetzt/ wie fig. 22. zusehen. Mit diesen wird es gehalten wie mit den Vocalibus, daß nemlich solche gesetzt werden in der Vocalen ihre Stelle gleich wie in dem dritten Capitel von den Consonantibus gesagt worden. Als zum Exempel/ wañ ich schreiben solte (wähnen) so setze ich die zwey Pünclein auff die Stelle wo der Vocalis a. bey dem Characterem w. stehet/ auf solche Weise wie fig. 23. vorbildet. Das h. lässet man in diesen und andern Wörtern/ wo es nicht gar nöthig ist/ auß/ also daß/ wie der Leser siehet/ dieses Wort ebenfalls mit drey Strichlein mag geschrieben werden. Eben

Eben also machet man es mit dem ö. als zum Exempel/ wann der Name König soll geschriben werden/ so setzet man an die Stelle/ wo der Vocalis o. bey dem Characterē k. stehen die zwey Punctlein. Desgleichen mit dem ü. wann man wolte schreiben wüste/ so setzet man an statt wo das ü. bey dem Characterē w. stehet/ die zwey Punctlein.

Das ui. kömmt gar selten/ kan also an statt desselben bloß ein i. wo sonst das u. zustehen pfleget/ gesezet werden.

Das vierdte un̄ fünffte Cap. Wie die Præpositiones geschriben und angehengt werden.

Auß der 24. Figur ist zusehen/ wie daß ein Niede præpositio, mit einem einzigen Characterē geschriben wird/ welcher so leicht zumachen ist/ daß er auch von den allereinfältigsten kan geschriben werden. Es müssen aber diese Characteres ebenfals recht erlernet werden/ auff daß wann eines von dergleichen Worte vorkommet/ man sich nicht erstlichen lange besinnen darff/ sondern ganz läuffig in denselben sey. Als zum Exempel/ man solte schreiben Abbitten/ so schreibet man erstlich den Characterem der præpositionis Ab. hernacher setzet man zu demselben an statt wo der vocalis i. stehen solte/ des einfachen t. Character, also wie Fig. 25. anweist. und dann setzet man
in

in der Stelle wo der vocalis e. bey dem Character e t. zu stehen pfleget/ den Characterem des Buchstabens n. wie Fig. 26. zusehen. Siehet demnach der Leser daß in dieser Kunst wie vor gemeldet die doppelte mitlautende Buchstaben nie gebraucht werden/ wie in diesem Worte geschieht/ also bloß ein einfaches b. und i. ist gesetzt worden. Gleichwie man nur mit diesem Worte verfahren ist/ also verfähret man mit all den andern/ wie Fig. 27. vorgebildet ist.

Von den Endungen der Wörter ist in der Teutschen Sprache bloß dieses zu merken/ daß an statt (ungen) welches oft vorkommt/ der Character fig. 28. gebraucht werde: Als zum Exempel/ wann man schreiben wolte das Wort Erregungen/ so würde solches also geschrieben/ wie fig. 29. angezeuget ist/ und also fort in allen andern Wörtern so sich auff ungen endigen.

Das siebende Cap.

Vom Commate, Puncto, Signo Interrogationis? Exclamationis! und Parenthesi ().

Als Comma wird in dieser Kunst nicht gebraucht/ weiln ein ieder/ der nur ein wenig weiß was eine Rede ist/ solches ohne Sekung desselben erkennet/ an statt des Puncten kan das darauff folgende Wort mit einem grossen Character angehoben werden.

E

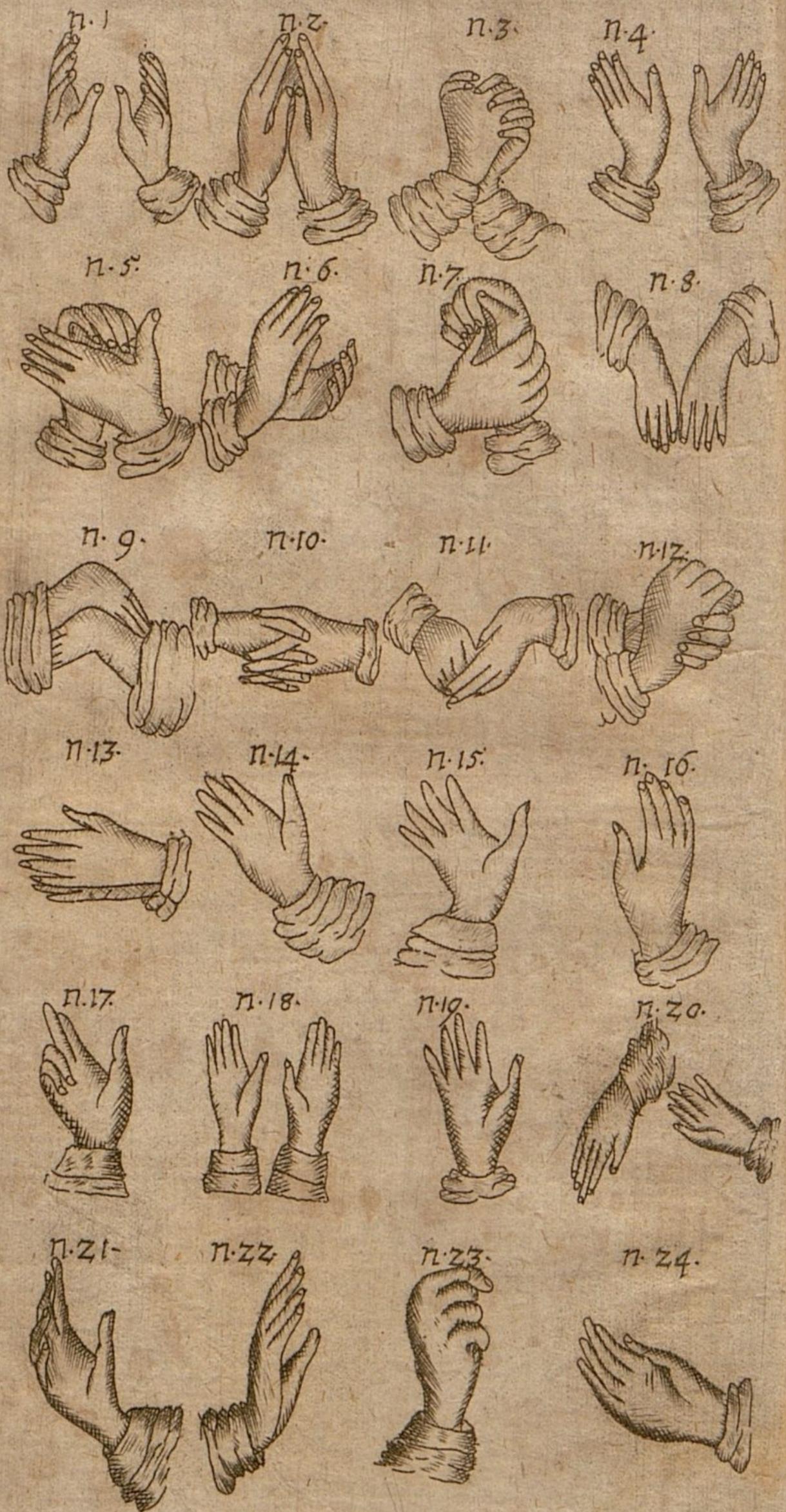
den/

Den/ wie sonsten in allen Sprachen bräuchlich
 ist. Die andern Zeichen aber mögen alle/ wann
 es die Noth erfordert/ gebraucht werden. Hies
 bey setzen wir fig. 30. zum Beschluß die vom
 Autore beygefügte Characteres so nach der
 Ordnung die Bücher altes und neues
 Testaments bezeichnen.



hlich
/ wañ
Hies
vom
h der
ies





Cum Privilegio

Herrn
Johann Bulwers
Observationes

Von

Unterschiedener Figur der
Hände.

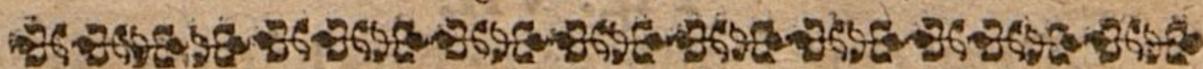


Fig. I.

Die auffgereeckten Hände bitten/wie dorten der Knecht im Evangelio seinen Herrn bathe.

Fig. II.

Die gleich-erhabenen Hände beten; daher Horatius schreibet:

Cælo supinas si tuleris manus.

Fig. III.

Die in einander geschlossenen Hände begleiten das Weinen. Apulej9 lib. 3. Metamorph. Palinutis inter digitorum vicissitudines super genua connexis ubertim flebat.

Fig. IV.

Die gebogenen erhabenen Hände verwundern.

Fig. V.

Die in einander geschlagene Hände bedeuten eine erfreuliche Guttheissung und Gefälligkeit. Cicero:

Pe-

Populus Rom. manus suas non in defendenda libertate sed in plaudendo confumit.

Fig. VI.

Die Hände gewaltig in einander schlagen bedeutet Zorn: Philo de Lege ad Cajum: Ubi desit legere, Imperator compressis manibus, Euge inquit Petroni, non didicisti audire Imperatorem? Besiehe Ezech. 21. 14. & 22. 13.

Fig. VII.

Wenn eine Hand die andere hält/ so bedeutet es Hinderung/ Zach, 14. 13. 14.

Fig. VIII.

Wenn man die beyden Hände läßig sincken läßet/ so weisen sie die gefallene Hoffnung. Es. 13. 7. 35. 3. Ezech. 7. 17. Jerem. 6. 24. Hebr. 12. 12.

Fig. IX.

Die über einander geschlagenen Hände bedeuten den Müßiggang. Prov. 19. 24. und 26. 15. 19. 24.

Fig. X.

Die in einander geschlossenen und sinckenden Hände/ bedeuten eine sonderbare Traurigkeit. Erasmus in Adag.

Manibus compressis sedere.

Fig. XI.

Die Hände waschen ist ein Zeichen der Unschuld/ Psalm 26, 6. Matth. 27, 24.

Fig. XII.

en-
fu-

gen
m:
na-
ifti
21.

deus

cken
Es.
ebr.

e bes
D 26.

cken
raus

lere.

Una

XII





Electoral Saxon.



Fig. XII.

Beide Hände zusammen drücken bemercket den erhaltenen Gewinn/ und daß man solchen zu bergen trachte.

Fig. XIII.

Einem die Hand bitten/ ist ein Zeichen der Untergebenheit/ deswegen es gleiche Deutung/ als bey denen Lateinern Manum dare.

Fig. XIV.

Die Hand-Außstreckung bedeutet Hülffes bittung. Psalm. 88. v. 9. Matth. 12. 49. 2. Mos. 33. 23. Beschiehet aber solches von Ob- bern so bedeutet es auch Schutz und Schir- mung Jes. 49. 2. Wie hingegen die abgehau- nen Hände das Widerspiel bedeuten. 1. Sam. 2. 22.

Fig. XV.

Die außgestreckte Hand mit zertheilten Fin- gern ist ein Zeichen des Sieges. 2. Mos. 16. 6.

Fig. XVI.

Die gebogne Hand begehret/ daß man still schweigen und anhören soll. Actor. 26. 1.

Fig. XVII.

Die drey auffgerekten Finger der Hand be- deuten den Eydschwur/ und ruffen gleichsam zum Zeugen an die Hochheilige Dreyeinigkeit. Die arten aber zu schweren/ sind bey unter- schiedlichen Völkern unterschiedlich im Ges- brauch gewesen. Gleiche Deutung haben die zwo gleich auffgerekten Hände. Ezech. 15. 23. 20. 5. 36. 7. Zach. 2. 9. Es. 3. 7. Apoc. 10. 5. Dan. 12. 2.

Fig. XVIII. & XIX.

Die gebogene Hand über sich neigen / ist ein Zeichen eines Beyfalls / Zephan. 3. 10.

Fig. XX.

Die aufgestreckte Hand unter sich wenden / ist ein Zeichen der Verneinung und hinwegräumung Zeph. 2. 15.

Fig. XXI. & XXII.

Mit der gebogenen Hand pfleget man einen zu wincken / er solle her kommen / gleich als ob man solchen an sich ziehen wolte: Wie gleichfalls das Widerspiel erhellt / wenn man einen von sich gehen heist. Esaia. 13. v. 2.

Fig. XXIII.

Die ganze Faust dräuet mit Macht.

Fig. XXIV.

Die gekrumte Hand bittet und begehrt daß man ihr etwas einlegen solle.

Fig. XXV.

Wenn wir einer seltsamen Sache nachsinnen / so halten wir die ganze Hand vor das Angesicht.

XXVI.

Die Hand küssen ist ein Zeichen der Demuth / und Ehrerbittung Psalm. 2. v. 12. Wie der Kuß von einer höhern Person ein Merckmahl der Freundlichkeit ist / 2. Sam. 15. v. 5.

Fig. XXVII.

Die Hand in des andern Hand schlagen / ist so viel als betheuerlich versprechen und zusagen: Also sagte Dido beym Virgilio:

En

En dextra fidesque.

Und Ovidius;

Dat dextram atq; animum præfenti pi-
gnore firmat.

Fig. XXVIII.

Die in einander geschlossene Hände sind das
Kennzeichen ehelicher Treue/ oder der Verei-
nigung und Freundschaft. Virgil.

Cur dextræ jungere dextram
non datur?

Idem - - Nostris succede penatibus hospes,
accepitq; manu! dextraq; amplexus inhefit.

Fig. XXIX.

Eines andern Hand küssen hat gleiche Deu-
tung wie fig. 26. vermeldet worden.

Fig. XXX.

Die Hand auffschlagen ist die Geberd eines
Zornigen. Ezech. 6. v. 11.

Fig. XXXI.

An denen Nägeln pflegen die jenigen zu kna-
gen/welche einer Sachen tieff nachsinnen. Perf.

Demorsos sapit unguis
Horat. sæpe caput scaberet, vivos & rode-
ret unguis.

Auch bedeutet diese Geberde den Meid. Mar-
tial. Lib. 4. Epist. 27.

Ecce iterū nigros corrodit lividus unguis
Perf. Sat. 5.

crudum chærestatus unguem
abrodens ait - - -

E 4

Fig.

Fig. XXXII.

Die da weinen/ bedecken ihr Angesicht für
Traurigkeit und Schamhaftigkeit.

Fig. XXXIII.

Der auffgereeckte Daum ist bey dem Alten
ein Zeichen der Gutsprechung gewesen.

Fig. XXXIV.

Beide Daumen mit geschlossener Faust er-
heben/ ist ein Kennzeichen der Begünstigung
und des Lobs. Horat.

Fautor utroq; tuam laudabit pollice ludū.

Fig. XXXV.

Der sonst erhabne Daum/ mit eingewendter
Faust/ deutet auff die neben oder hinterstehen-
den. Claudian.

Gaudet metuens, & pollice monstrat.

Fig. XXXVI.

Der Zeiger-Finger deutet für sich. Mart.

- - - - Turba semper ab omni

Monstramur digito - - -

Ovid.

Sæpe aliquē digito vatem designat euntē.

Fig. XXXVII.

Wann man mit eingebognen Daumen/ un-
aufgestrecktem Zeiger-Finger drohet/ so wird
solcher mehr erhaben/ als in dem Zeichen oder
deuten; deßwegen er auch minax bey dem Las-
teinern genennet wird/ und so gar/ daß solche
Drohung die Trähnen außpressen kan. Sene-
ca de Constant.

Solebat ciere lachrymas digitorum motus.

Fig.

is
m
s
ig
a.
er
na
t.
u
3.
n
d
r
k
e
.



n. 49.



n. 50.



n. 51.



n. 52.



n. 53.



n. 54.



n. 55.



n. 56.



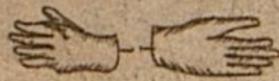
n. 57.



n. 58.



n. 59.



n. 60.



n. 61.



n. 62.



n. 63.



n. 64.



n. 65.



n. 66.



n. 67.



n. 68.



n. 69.



n. 70.



n. 71.



n. 72.







Sch
der

den
Ge
der
O

es

un

Dr

ge
tig

m
pe

Fig. XXXVII.

Der Finger auff dem Mund/bedeutet Verschwiegenheit oder das Stillschweigen; daher der Poet sagt: *Digito compeſce labellum.*

Fig. XXXIX.

Die eingebognen Finger also daß der Daumen den mittelsten zu rühren kömt/ bedeutet ein Gespött/ welches die Lateiner *Ciconiam* oder den Storch nennen. *Perf.*

O Jane à tergo, quem nulla ciconia pingit.

Hieronym. in *Præf. ad Sophon.* nennet es: *Manum incurvare in ciconiam.*

Fig. XL.

Die ganz gebogne Hand ruffet gleichsam/ und pfleget die Freunde einzuladen.

Fig. XLI.

Der gebogene Zeiger-Finger verbittet und drohet/ wie vorher gemeldet worden.

Fig. XLII.

Die mit dem Zeiger-Finger niedergeschlagene Hand bedeutet Verachtung und Nichtachtung.

Fig. XLIII.

Das Schnulzen mit dem Daumen und mittlern Finger/ bedeutet Verachtung. *Propert.*

- - - at illi

Pollicibus fragiles increpuere manus.

Fig. XLIV. & XLV.

Was wir eine Hirnschnallen nennen/ heist auf

Laq

Latéinisch Talitrum, von welchem Suetonius berichtet/daß Tiberius mit dergleichen Schnel-
ler einen Knaben verwunden können. Petro-
nius gibt es: Strioso atq; acuto articulo
caput percutere. Wer solches von seines
gleichen duldet/ wird zuschanden.

Fig. XLVI.

Der kleine erhabene und gekrümmte Finger
deutet eine verächtliche Aufforderung.

Fig. XLVII.

Die gekrümmten Hände wie Klauen/ bemerk-
cken einen Geizigen/ welcher alles zu sich raffen
und kraken wil; Oder auch einen Rachgierig-
gen/ der sich in Ermanglung anderer Waffen/
mit denen Nägeln rechen wil.

Fig. XLVIII.

Mit gleichsam gespitzten Fingern etwas ge-
ben/ hat die Bedeutung eines Sparsamen,

Fig. XLIX.

Die gebogene Hand besänfftiget und stillt
den Tumult. Statius lib. 1. Thebaid.

- - Veniam donec pater ipse sedendi
tranquilla jubet esse manu.

Und Lib. 1. Sylvar.

Dextra vetat pugnare.

Fig. L.

Die Rede pfleget mit holer Faust/ das ist
mit dem Mittel- Finger gegen den Daumen
geneigt anzufangen; wie bey etlichen der Rö-
mischen Redner, Bildnern und Statuis zuse-
hen.

Fig. LI.

Lib. LI.

Die Hände hebet man mit zertheilten Fingern auf/wenn man sich ob einer Sache verwundert.

Fig. LII.

Desgleichen geschehen die ernstlichen Verwahnungen/ und Bewegungen mit der Hand besagter massen gegen den Leib gewendet.

Fig. LIII.

Die flache/ außgestreckte/ und gegen der Erden geneigte Hand weist die angezognen Ursachen/ sagend gleichsam: Es ist nicht anderst/ und so wahr als ich die Hand außrecke.

Fig. LIV.

Die eingebogne Hand gegen dem Leibe zu/ zeigt sich selbst. Die außgestreckte Hand von dem Leibe verneinet.

Fig. LV.

Die gleich außgerectte Hand wird gebraucht zu Erhebung der Stimme/ wenn man was besonders in der Rede wil beobachtend machen.

Fig. LVI.

Mit einer Hand in die andre weisen/ zeichet den Grund der Rede und derselben Ursachen.

Fig. LVII.

Die gebogenen Hände bedeuten die Gewogenheit/ mit welcher man die Freunde gleichsam zu sich rufft.

Fig. LVIII.

Im Gegenstand bedeuten die außgestreckten Hände gleich für sich ein Mitleiden.

Fig

Fig. LIX.

Die Hand und Arme weit außstrecken/ wird
gebraucht/ wenn man eine übergrosse Sache
beschreiben wil.

Fig. LX.

Die beyde Hände zugleich auffheben/ die je-
nigen/ welche das Volck segnen/ wird bey etli-
chen auch mit einer Hand verrichtet.

Fig. LXI.

Die beyden Hände gleich gerade mit allen
Fingern zusammen und von einander thun/ be-
deutet eine Spaltung oder Zweifel.

Fig. LXII.

Die Hände mit geschlossenen Fingern in ein-
ander winden/ bedeutet Schmerzen.

Ferners haben auch die Hände ihre Deu-
tung in der Sinnbild-Kunst.

Fig. LXIII.

Die auffgereeckte Hand/ bedeutet den Ver-
stand.

Fig. LXIV.

Die gleich eingebognen Finger den geneig-
ten Willen.

Fig. LXV.

Die geschlossene Faust mit verborgnem Dau-
men die Gedächtniß.

Fig. LXVI.

Die geschlossene Faust mit außgelassenen
Daumen die Wissenschaft.

Fig. LXVII.

Das Aug in der Hand/ hat die Deutung
des Mißtrauens.

Fig.

Fig. LXVIII.

Der Mund in der Hand; bemercket die Deut: Kunst.

Fig. LXIX.

Die Hand mit zertheilten Fingern / die Schwachheit und Uneinigkeit.

Fig. LXX.

Die Hand oder geschlossene Faust bedeutet die Stärke und Einigkeit.

Fig. LXXI.

Die Zunge in der Hand bemercket die fund: bare Beredtsamkeit.

Fig. LXXII.

Die Hand benebenst einer kleinen Art bedeutet die Freyheit des Orths / wo solche zusehen / und daß der / so allda Schlägeren anfängt / die Hand verlohren habe. Wie die Alten mit denen Händen zu zehlen pflegen / ist leichter auß der Abbildung der Hände / als auß denen Worten zuersehen; Biewol es scheint / daß es fast unthunlich und unmöglich die Hände also zu bequemen. Hievon redet Hiob / wenn er sagt / der Mensch könne Gott auß eins mit der rechten Hand gezehlet / auß tausend mit der Lincken gedeutet nicht antworten.



Geneigter Leser.

Demselben hat man zum Beschluß
noch benachrichtigen müssen/ daß/
wenn er Ramsay Tacheographiam
von Wort zu Wort in diesem Wercklein
zulesen verlangen möchte/ derselbige/ wenn
er pag. 43, lin. 11. auffgehöret/ die fol-
genden Capita p. 57. & seqq. hinzuthun/
und so dann pag. 43. lin. 12. das Urtheil
darüber lesen müsse; denn dieses in Druck
versehen worden/ sonst wird ihn auch die
Series figurarum in dem Kupffer-Blat
zurecht weisen können.



Dem Wol-Ehrenvesten/Großachtbaren
und Wolgelahrten Herrn
Herrn

Christian Künzeln/

Notario Cæsareo Publico und vor-
nehmen Bürgern alhie in
Dresden/

Meinem Hochgeehrtesten Herrn / geneigten
Gönner und sehr wehrten Freunde.

Wol-Ehrenvester / zc.

Hochgeehrtester Herr

Ech habelängst zum schuldigen
Danck nñ gebührenden Andencken
ihm von meinen Früchten etwas zu-
senden und übereignen sollen / und hie ist
nun zwar dem äusserlichen Ansehen nach/
ein schlechtes Papiernes Wesen / wenig
Blätter / und ein kleines Buch; Allein / es
wird alles in sich enthalten / woraus alle
Bücher und Schrifften bestehen / nemlich:
Feder / Tinten und Papier / Summa / die
Kunst der ganzē Schreiberey / der Schrei-
berey sag ich / die nicht allein viel älter als
die Druckerey / sondern auch wenn selbe
nicht wäre / diese müßig und ledig stehen
müß

ste. Wenn demnach ein ieder die grosse
Bibliothec der seltensten und kostbarsten
Bücher/ die mein Hochgeehrtester Herr
mit nicht geringen Kosten und vieler Müh
ihm von langen Zeiten her gesamlet/ und
mit Warheit zu sagen alsbald von den
Thüren seines Hauses bis bey nahe an den
Gipfel hinan geführet hat/ nicht allein lo-
bet/ sondern sich auch vielmehr darob ver-
wundern muß; So beschiehet an densel-
ben mein niedrigst gehorsames Suchen/
diß Buch/ so die Kunst ertheilt/ welcher al-
le Bücher/ daß sie Bücher seyn/ zu den-
cken haben/ zum Andencken unser von lan-
gen Zeiten her und mit so vielen Proben
bewehrten Freundschaft zum Eingange
höchstgerühmter seiner Bibliothec als ein
Dank- und Denckmahl meiner schuldig-
sten Pflicht und Diensten zu setzen/ dafür
ich Lebenszeit verharre/

Meines Hochgeehrtesten Herrn/ geneig-
ten Gönners/ und sehr werthen
Freundes

Anno 1679. den 6.
Jan.

Dienstschuldigster

J. C. Mieth/ Buch-
händler.

Ba 754

ULB Halle

3

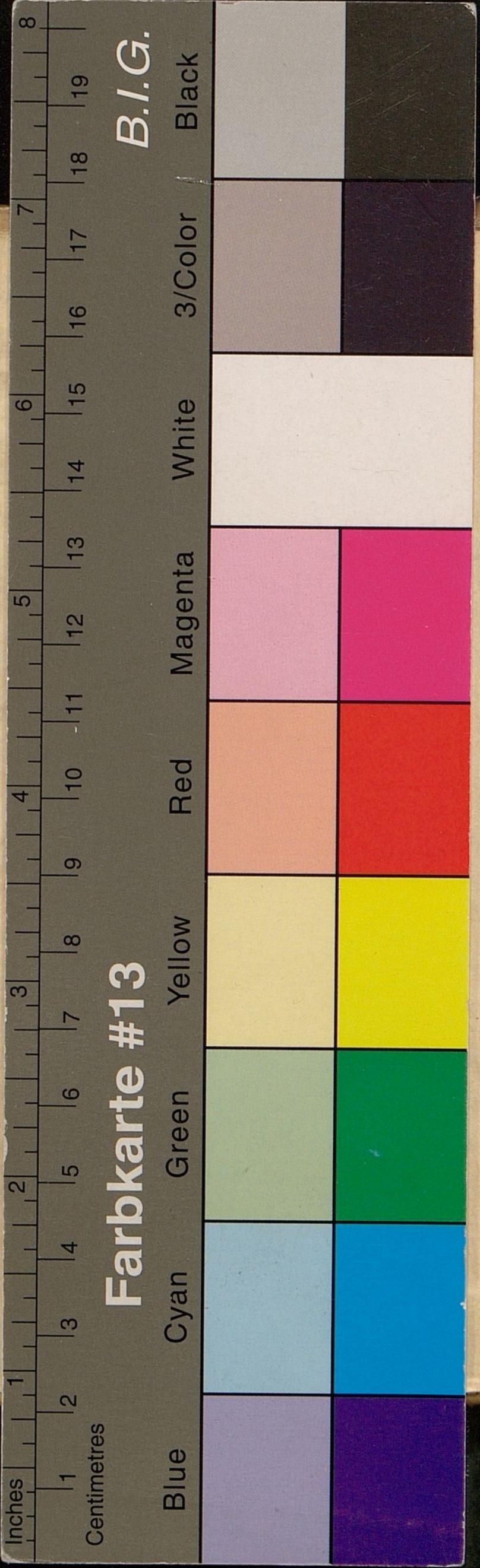
002 390 175



VD 77







Die
Curiose

Schreibe = Kunst/

Darinnen gelehret wird/

Die Feder = Kiele zu härten/
zu färben/ zu langer Haltung der
Tinte zu disponiren/ allerhand Arthen
der Tinte/ von vielerley Farben/ Gold/
Silber/ und andern Metall/ als auch Papier
anzufärben/ durchscheinend und auf Türkische
Arth/ Schreibe = Taffeln/ auch allerhand Sie-
gelwachs zu machen/ im gleichen zu schreiben
aufleinwad/ Holz/ Eyer/ Früchte/ Glas/ Zinn/
Stein/ Gold und Silber/ und dieses so wohl
ruckwärts/ heimlich/ vielfach mit einem mahl/
und mit characteren/ auch abbreviatur-
ren so geschwind/ als man reden
mag.



DRESDEN/

Bedruckt bey Christian Bergen/ in sei-
ner neu-auffgerichteten Druckerey/ und
Zufinden bey Johann Christoph Riethen/
Buchhändlern/ 1679.

